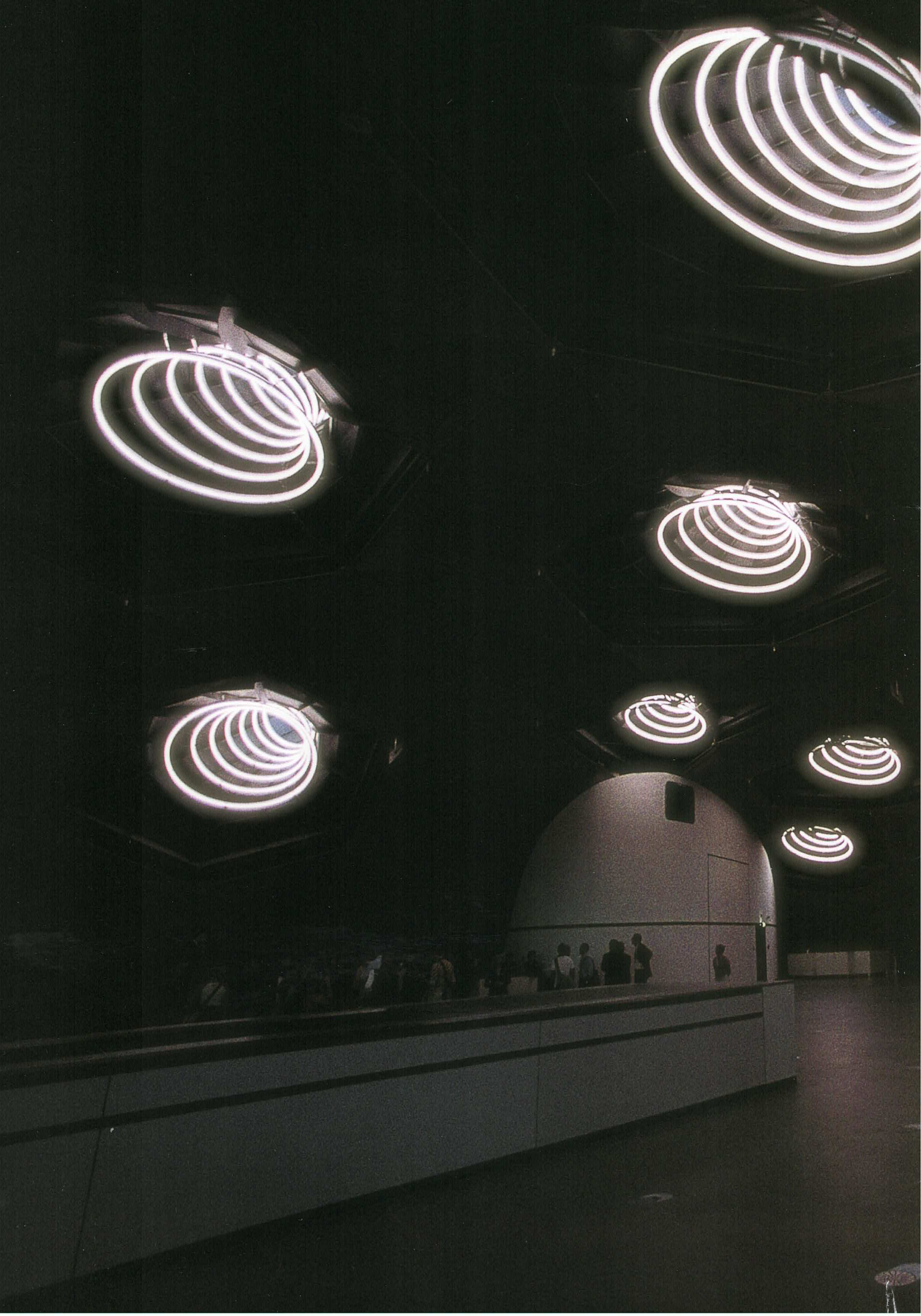




## Friendly Alien

K u n s t h a u s G r a z





Dächer unterhalb des Grazer Schlossberges.

Foto: Hasso Hohmann

## Inhalt

|                                   |       |
|-----------------------------------|-------|
| Dachlandschaften                  | 2–11  |
| Kunsthau Graz                     | 12–13 |
| Kindermuseum                      | 14    |
| Grazer Schlossbergcafé            | 15    |
| Tiefgarage für                    |       |
| Grazer Großkaufhaus               | 16–17 |
| Europa Nostra Austria             | 18    |
| Getreidekasten mit Gesicht        | 19    |
| Rettung mittelalterlicher         |       |
| Holzhäuser                        | 20    |
| Historisches Handwerkerzentrum    | 21    |
| Revitalisierung in der Steiermark | 22–23 |
| Mosaik                            | 24–25 |
| Rezensionen                       | 26–28 |



Umschlag und linke Seite: Kunsthau Graz

Letzte Umschlagseite: Tiefgarage

Kastner&Öhler in Graz

Fotos: Hasso Hohmann

### IMPRESSUM

ISG-Magazin 4/2003

Jahresabonnement: € 18,-

Einzelpreis: € 5,-

**Herausgeber:** INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

**Redaktion:** Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink,  
Karin Hohensinner

**Mitarbeit:** Sally Janschitz

**Gestaltung:** graphic kerstein werbung&design

A-8111 Judendorf-Sträßengel

graphic.kerstein@inode.at

**Gesamtherstellung:**

Medienfabrik Graz

A-8010 Graz, Hofgasse 15

office@mfg.at

## Grazer Dachlandschaft

**D**as Ende September 2003 eröffnete Grazer Kunsthau bereichert seit kurzem die Dachlandschaft der Stadt Graz und wertet den westlich der Mur gelegenen Teil des Zentrums auf. Passt der spektakuläre Bau in seine Umgebung? Das Ensemble von steilen Ziegeldächern, das man vom Schlossberg gut einsehen kann, war eines der Argumente dafür, dass die Altstadt von Graz auf die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes kam!

Die meisten Grazer und Besucher sehen den Neubau als Bereicherung. Manche allerdings kritisieren den neuen Kunsttempel, der sich so gar nicht in die Dachlandschaft fügen will. Muss er dies aber wirklich? Fallen nicht immer schon Bauten mit besonderen kulturellen Funktionen aus dem "Rahmen"? Haben nicht schon immer Kulturbauten wie Kirchen oder Rathäuser auch eine Sonderform gehabt?

An jener Stelle, an der nun der Neubau steht, gab es bisher eine eher heterogene Dachlandschaft: das "Eiserne Haus" mit seinem Flachdach, daneben einen Altbau mit Ziegeldeckung und einen riesigen Parkplatz, ein Sammelsurium, das sicher durch den Bau des Kunsthau gewonnen hat und einen sehr interessanten Kontrast zum sonst relativ homogenen Dächerensemble einbringt.

Dennoch muss man davor warnen, in einer als wertvoll erkannten Dachlandschaft auch nur kleine Kompromisse einzugehen – man kann von einer "Salami" noch so dünne Scheiben abschneiden, irgendwann ist sie nicht mehr da. Das ist nicht fundamentalistisch, sondern logisch. In Graz macht die Zone 1, in der die Dachlandschaft als Teil des Welterbes geschützt ist, nur ca. 3% der Stadtfläche aus; das sollte auch für die Planerschaft als Tabu-Zone für grössere Dachveränderungen erträglich und tolerierbar sein.

**T**he Graz Kunsthau, opened in September 2003, has both enriched the city's roovescape and added value to the city centre. Most people like the building, some criticise its unique shape. But special buildings have always had extraordinary shapes. The roovescape of the area used to be reasonably homogenous, the new building provides an interesting contrast. However, any compromises within a protected area are dangerous, the traditional steep tiled roofs - which admittedly account for only about 3% of the city - were one of the reasons Graz was added to the UNESCO World Cultural Heritage list. It should be possible for planners to refrain from undertaking any further major alterations to the roovescape in this area.

HH

# Dachlandschaften



Die ostiranische Oasenstadt Bam besteht ausschliesslich aus Hofhäusern, wurde nur aus ungebranntem Lehm gebaut und ist grösstenteils schon seit langem verlassen. Daher sind die Bauten auch nicht instand gehalten worden, und fast alle Kuppeln sind eingestürzt.

Bam in Eastern Iran, typical courtyard houses of unfired clay, virtually abandoned.

## Dachformen

**D**ie traditionellen Dachlandschaften waren vor allem von Klima, Konstruktion, verfügbarem Baumaterial und von der kulturellen Entwicklung geprägt. Schon in sehr frühen Kulturen gab es in Abhängigkeit von der jeweiligen Bauweise unterschiedliche Ensembles von Dächern: Kuppeldächer, Flachdächer und Steildächer in unterschiedlichsten Ausformungen und verschiedenen Deckungsmaterialien ausgeführt.

**Kuppeldächer** bestimmen heute noch in weiten Teilen die Dachlandschaften des Iran und des südlichen Ägypten. Das extrem trockene Wüstenklima führte dazu, dass in beiden Zonen Holz importiert werden musste, was es sehr teuer machte. Dies dürfte ein Auslöser dafür gewesen sein, dass man schon um 3000 v. Chr. fast zeitgleich im Iran, Irak und im südlichen Ägypten das Schlusssteingewölbe entwickelte, eine bautechnisch revolutionieren-

de Erfindung, welche noch die Architektur mehrerer tausend Jahre bestimmen sollte. Das Pantheon in Rom wurde 3.000 Jahre später errichtet, hat eine stützenfreie Spannweite von 43,5 m und steht heute noch; der kühne Bau der Hagia-Sophia im einstigen Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, wurde weitere 500 Jahre später errichtet. Beide wären ohne diese Erfindung undenkbar.

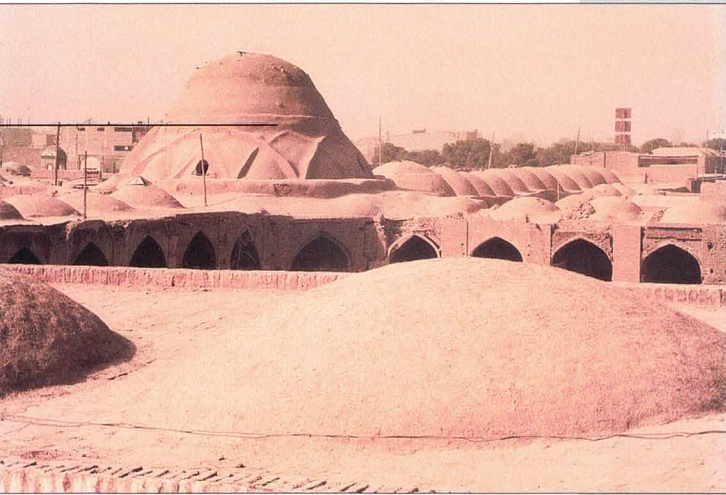
In den zwei Zonen der frühesten Gewölbe wurden und werden die Gewölbe nicht in Stein, sondern mit ungebrannten Lehmziegeln ausgeführt. Lehm gibt es fast überall, und für die Herstellung der Lehmziegel wird nur wenig des kostbaren Wassers gebraucht. In beiden Zonen, in Südägypten und in Mesopotamien, sieht die traditionelle Konstruktionsweise an die Giebelwand gelehnte Gurtbögen vor, mit denen es möglich ist, Gewölbe mit Spannweiten von etlichen Metern ohne hölzerne Unterkonstruktion zu errichten.

Damit war man in der Lage, auch Dächer für Häuser aus Lehm und ohne Holz zu bauen. Ihr Verputz aus einem Strohlehmgemisch sorgt ausserdem bei

den seltenen Regenfällen für einen meist ausreichenden Schutz gegen Wassererosion auch auf den Dächern. Er wird so auf die gewölbten Dächer aufgebracht, dass die Strohfasern immer abwärts gerichtet sind. Das extreme Klima und das Fehlen von Holz haben in den genannten Zonen zu einer angepassten Bauweise, Bauform und damit zu grossen Ensembles von Kuppeldächern geführt.

Auch **Flachdächer** setzten früher ein regenarmes Klima voraus. In den semiariden Gebieten um Fes in Marokko und auch bei den Pueblo-Indios im Südwesten der USA beispielsweise ist das der Fall. Bei Fes gab es aus dem nahen Atlasgebirge reichlich Bauholz, so dass man in der Altstadt fast nur Flachdächer antrifft. Sie alle bestehen aus einem Rost von Holzbalken, einer dichten Querverschalung und einer dichten Beschüttung, die noch heute oft in Lehm ausgeführt ist. Gewölbe finden sich in Fes nur bei wenigen Sakralbauten. Bei den Pueblo wuchs in den Canyons

# Roofscapes



Das Zentrum der Oasenstadt Kerman im Iran verfügte noch 1973 über eine ungestörte Kuppeldachlandschaft. Alle Dächer sind aus Lehmziegeln und ohne Unterkonstruktion errichtet. Die grosse Kuppel links im Bild kennzeichnet einen Kreuzungspunkt im Bazar unterhalb.

Kerman in Iran, domed roofscape still intact in 1973. Domes of clay without wooden substructure.

Fotos: Hasso Hohmann

ausreichend Holz, sodass auch hier die Zwischendecken und Flachdächer mit einer Holzunterkonstruktion ausgestattet werden konnten, auf der die Lehmdecke lastete.

In regenreichen Zonen hingegen werden seit Jahrtausenden mehr oder weniger stark geneigte Dächer verwendet, die sich in Form und Deckungsmaterial wieder unterscheiden. Meist ist die Grundform das *Pulldach* oder das *Satteldach*. Selbst im präkolumbischen Amerika, dessen Kulturen sich doch weitgehend unabhängig von den Kulturen Europas, Asiens und Afrikas entwickelt haben dürften, finden sich fast alle bekannten Dachformen der Alten Welt und einige mehr. So gibt es ausser den oben genannten auch Walmdächer,

Climate, construction, building materials and cultural development characterise traditional roofscapes. In early cultures various roof shapes with different types of covering existed. Domed roofs are still traditional in Iran and Southern Egypt. Due to the desert climate wood had to be imported and was expensive. The keystone vault was developed about 3000 BC and revolutionised construction.

The earliest vaults were constructed of unfired clay bricks which were cheap to produce and not of stone. A construction method was used which enabled the construction of vaults without a wooden substructure. Roofs could therefore be built of clay alone and covered with a straw and clay mixture which provided adequate protection from rain.

A dry climate was necessary for flat roofs, e.g. near Fez in Morocco and in the South-West of the USA using the abundant supplies of wood available. In Fez only religious buildings have domes. For many centuries sloping roofs have been built in wetter areas. The basic form is usually a gable roof. Numerous variations and combinations exist.

The slope of a roof depends on the covering. Various materials such as stone, reeds, straw, bricks and wood are used. Each requires a different construction method and each has its own characteristics. These traditional materials "breathe". Harmonious roofscapes with similarly shaped roofs have an effect as an ensemble. Various shapes have always existed simultaneously. Tiled roofs have been traditional in Austria for centuries and most constructions in the past were "cold roofs" – heat insulation material on the ceiling of the top storey and insulation from damp on the inner sloping surface.

Loft conversions require windows, these can ruin the proportions of a building, impair a roofscape, especially dormer windows, and often cause technical problems (cf. ISG Magazine 1/1995 p. 50-51) even destroying the fabric of the building. The windows are often overlarge (in Austria due to building regulations). Water (from rain or burst pipes) can ruin the roof truss. Recently a new method has been used of separating the roof construction from the inner construction for the conversion. Rooftop terraces are a source of danger, as are martens. Leaks can lead to permanent structural damage. Martens wintering inside chew through electricity cables. This can cause short circuiting and fires.

Modern coverings such as metal, tar paper or synthetic materials keep rain out. But moisture can also condense inside and cannot be absorbed by the tiles and can therefore cause major problems. Many subsequent additions such as steps or aerials disfigure roofs.

To save money most new buildings have flat roofs, even if they are in historic ensembles, which they then disfigure. Two topics, which are virtually taboo, should be subject to renewed discussion – eaves and sloping roofs. Eaves, because they are often the only part of the roof visible to pedestrians in narrow streets and are a characteristic architectural element in Central Europe. Particular attention should be paid to the roofscapes in villages and towns whose roofs are visible as an ensemble from a raised point. Traditional shapes should be used for new roofs as they are important for the overall effect of the ensemble. Thus, the second taboo subject, sloping roofs should also be subject to renewed discussion.

Der riesige stützenfreie Innenraum des fast 2.000 Jahre alten Pantheon in Rom mit einem Kuppeldurchmesser von 43,50 m.

Unsupported interior of the Pantheon in Rome – diameter 43.5 m.



Diese Kuppel in Form eines «Klostergewölbes» in Bam wurde mit Hilfe zur Seite gelehnter Spitzbögen aus Lehmziegeln unter Verwendung von nassem Lehmörtel ohne hölzerne Unterkonstruktion von den Raumecken ausgehend errichtet.

Bam – “cloister vault” shaped dome built of clay without a wooden substructure.



Zeltdächer, Kegeldächer, Kraggiebelfusswalmächer und zusätzlich auch Kombinationen von jeweils zwei gegeneinander gestellten Pultdächern, die am First verschieden hoch enden, sodass ein Versatz als Luft- und Lichtschlitz entsteht, der bei ausreichender Überlappung auch regensicher ausgeführt werden konnte.

Der Kraggiebel beim Kraggiebelfusswalmdach hat eine ähnliche Funktion. Er wurde schon bei Erdhäusern des alten China verwendet und wird heute vor allem in Südostasien in den tropischen Regenwaldgebieten verwendet, fand sich aber auch in der präkolumbischen Architektur der Regenwaldgebiete Mesoamerikas schon recht früh.



Fes in Marokko ist eine der frühesten islamischen Stadtgründungen und besteht fast ausschliesslich aus traditionellen Hofhäusern mit Flachdächern. Das grosse Zeltdach gehört zur Moschee mit dem massigen Minarett.

Fes, Morocco – one of the first Islamic cities, typical courtyard houses with flat roofs. The sloping roof is part of the mosque.

Fotos: Hasso Hohmann

## Deckungsmaterialien

Die Steilheit des Daches ist wieder vom Deckungsmaterial abhängig. Gibt es in der Umgebung gut spaltbares *Stein*material, so wird dies oft grossflächig und auf relativ flach geneigten Unterkonstruktionen aus Holz verarbeitet, da der Stein durch sein Eigengewicht auch bei starken Stürmen liegen bleibt, bei steilen Dachflächen aber leicht abrutschen könnte. Mit ausreichender Überlappung der Deckelemente können sie ein dichtes Dach ergeben. Kleinformatige Steinschindeln hingegen werden meist eher steil verarbeitet und müssen angebunden oder angenagelt werden.

*Reed*, *Stroh* oder *Schilf* ergeben durch ihre Verarbeitung charakteristische Details. Derartige Dächer haben materialbedingte Abschlüsse im Firstbereich und weiche Viertelrundungen bei Graten und Gaupen. Diese wie auch *Holz*schindeln brauchen eine Dachneigung von möglichst über 40°, wenn das Deckungsmaterial nicht faulen soll. Die Kapillarwirkung zwischen den eng liegenden Halmen oder den Holzplättchen stellt eine grosse Gefahr für Fäulnis dar. Je steiler das Dach ist, desto



Form und Konstruktion der Lehmhochhäuser von Shibam im südlichen Jemen gehen auf eine wohl zweitausendjährige Bautradition zurück. Hier sind die Decken aus Palmenholz konstruiert, und die Dachlandschaft wird von mit Lehm gedichteten Dachterrassen bestimmt.

Shiban, Southern Yemen – clay skyscrapers with a two thousand year old building tradition. Ceilings of palm wood, many rooftop terraces.

stärker arbeitet die Schwerkraft gegen die Kapillarkraft.

*Ziegel*, der durch starkes Erhitzen erst künstlich erzeugte Baustoff, ist vor dem Brennvorgang leicht formbar. Je nach Form des Dachziegels lässt er sich auf Dächern bis unter 30° Neigung noch verarbeiten. Auch die Römer verarbeiteten relativ grossformatige Ziegel, die keine steilen Dächer voraussetzten.

All diesen traditionellen Materialien ist etwas mehr oder weniger ausgeprägt gemeinsam: sie sind atmungsaktiv. Nur bei Stein kann dies – bei manchen Gesteinen – relativ gering sein. Harmonische Dachlandschaften mit ähnlichen Dachformen, Dachrichtungen und Deckungen entstanden unter ähnlichen Voraussetzungen fast immer als Ergebnis optimaler Arbeitsverfahren und führten zur *Ensemblewirkung*. Form, Material und Konstruktion variieren dabei in einer gewissen Bandbreite.

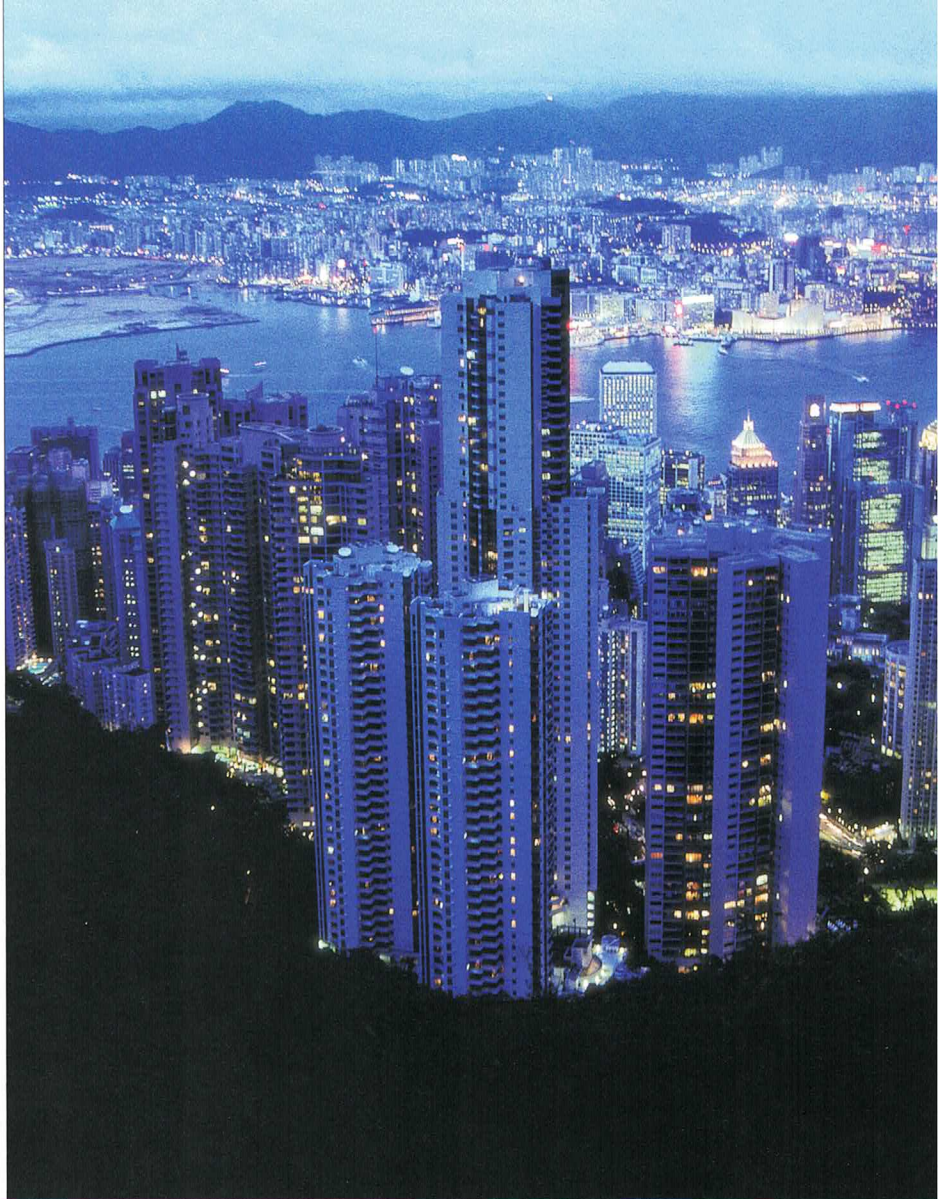
Eher selten gab es auch in der Vergangenheit grundsätzlich neue technische Erfindungen, so dass in der Übergangszeit unterschiedliche Dachtypen im Stadtbild oder Siedlungsraum gleichzeitig vertreten waren. Davon zeugen bildliche Darstellungen und archäologische Befunde, beispielsweise bei den Maya. Dort gab es um etwa 800 n. Chr. gleichzeitig und nebeneinander stehend reine Steinbauten mit Steingewölbe und Flachdach bzw. Mansarddach, einfachere Häuser mit steilem Satteldach und Blätterdeckung sowie eine Tempelform mit grossem steilem Kraggiebelfusswalmdach.

Hongkong ist eine der wenigen Hochhausstädte, bei denen man von einer Dachlandschaft sprechen kann, weil man vom relativ hohen Victoria Peak eine gute Aussicht auch auf die höchsten Hochhäuser hat. Die Dächer sind meist flach, angesichts der Gebäudehöhen jedoch nicht sehr gestaltwirksam. Es finden sich auch Zelt-, Walm- und Pultdächer neben vielen anderen Sonderformen.

Hongkong – one of the few skyscraper city with a roofscape. Most roofs are flat.

Die Chullpas von Culli Culli auf dem Altiplano in Bolivien sind Grabtürme aus Lehmziegeln. Sie formen eine Totenstadt. Alle Bauten haben Scheingewölbe und schlichte Flachdächer.

The Chullpas at Culli Culli in Bolivia are mausoleums of clay with flat roofs.



Ein viel jüngerer Beispielfall dafür ist auch die Stadt Steyr in Oberösterreich mit den kleinen gotischen Häusern unter ziegelgedeckten Schopfwalmdächern und den grossen Bauten – meist aus der Zeit des Historismus – mit ihren flachgeneigten verblechten Satteldächern. Bei den Griechen gab es den griechischen Tempel als Solitärbau mit Giebeln und Traufen und daneben das geschlossen verbaute Stadthaus mit Patio, bei dem nach aussen oft nur eine hohe Mauer zu sehen war, an die innen das zum Hof geneigte Dach anschloss.

Bei uns hat sich das ziegelgedeckte steile Satteldach, Walmdach, Schopfwalmdach bzw. Mansarddach über Jahrhunderte bewährt. Es hatte über viele Jahrhunderte annähernd die gleiche Neigung und die gleiche Deckung. In der Grazer Dachlandschaft finden sich heute noch Ziegel aus der Gotik. Die Neigung des Daches und das Ziegelmaterial waren Gemeinsamkeiten über alle Stilepochen hinweg. Dies ergab auch einen gestalterischen Zusammenhalt von Ensembles aus unterschiedlichen Stilepochen.

Die Bauten des Maya-Zentrums von Palenque verfügen über Kraggewölbe, die unter Mansarddachformen zusammengefasst sind. Früher ergaben alle Bauten dieser Maya-Stadt ein Ensemble von Mansarddächern.

Keystone vaults in the Maya city of Palenque and mansard roofs.

Fotos: Hasso Hohmann



Südlich von Tianshui in China hat sich eine kleine Siedlung mit geschlossener Dachlandschaft (ziegelgedeckte Dächer mit den für weite Teile Chinas früher so typischen geschwungenen Satteldächern) erhalten.

Small estate with roofscape south of Tianshui in China.



Dachlandschaft des Städtchens Mengzhe unweit von Jinghong in Yunnan ganz im Süden Chinas an der Grenze zu Burma. Alle Bauten verfügen über Kraggiebelfusswalmdächer, die sich in regenreichen Gebieten in China seit ca. 6000 v. Chr. bewährt haben.

Roofscape in Mengzhe near Jinghong in Yunnan, near the Myanmar border. The roof shape has been traditional since about 6000 B.C.



Erst in der Zeit des Historismus begann man mit Flachdächern zu experimentieren. Meist wurde bei derartigen Bauten an der Strassenseite ein Pultdach errichtet und an der Rückseite das Flachdach angeschlossen. Dies entsprach der damaligen Auffassung von Schaufassade mit Dach vorne und reiner Lochfassade ohne Dekor und Flachdach, manchmal als Terrasse genutzt, hinten.

Die traditionelle Dachlandschaft in unserer Region war vorwiegend von nicht ausgebauten «Kaltldächern» geprägt. Bei dieser Dachkonzeption ist die Wärmedämmung auf die oberste Geschossdecke aufgebracht, während die Feuchtigkeitsisolierung die schräge Dachhaut bildet. Diese Dächer ergeben eine sehr ruhige Dachlandschaft.

Häuser des Dorfes Simanindo auf einer grossen Insel im Toba-See bei den Toba Batak auf Sumatra, Indonesien. Diese Kraggiebeldächer bedürfen des Fusswalmes nicht, weil sie relativ klein sind. Die weit ausschwingenden Giebelseiten schützen auch bei Wind vor Regen und erlauben das Entweichen des Rauches sowie eine gute Durchlüftung.

Houses in Simanindo on an island in Lake Toba, Sumatra. This particular type of gable provides good protection from wind and rain, smoke can escape and ventilation is good.





Auch die Fusswalmdächer von Vlkolinec bei Ružomberok (Rosenberg) in der Slowakei bilden ein Ensemble. Hier sind die kleinen Giebel nicht vorkragend. Der Ort steht auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes. Zum Teil zeigen die Dächer die ursprünglich reine Holzschindeldeckung.

The hip roofs at Vlkolinec near Ružomberok in Slovakia, on the UNESCO World Cultural Heritage list, form an ensemble.

Dächer unterhalb des Grazer Schlossberges. Es finden sich in diesen Ziegelbiberschwanzdeckungen immer noch Ziegel aus der Zeit der Spätgotik.

Roofs below the Schlossberg in Graz.

Dachlandschaft eines Teiles der Grazer Altstadt. Rechts das Grazer Rathaus, dahinter das Landhaus, links oben der Dom mit Mausoleum, davor das Priesterseminar. Ganz vorne die Dächer des Grosskaufhauses Kastner & Öhler. Die schmalen langen Satteldächer mussten auf dem vorher sichtbaren Flachdach aufgebracht werden, das vom Architektenpaar Hermann Helmer und Ferdinand Fellner Anfang des 20. Jh. konzipiert worden war. Das Flachdach störte damals schon die örtliche Dachlandschaft und die Grazer so sehr, dass diese Änderung gefordert wurde.

Roofscape of part of the historic centre of Graz, at the front the roof of the store Kastner & Öhler. The long, narrow gable roofs were superimposed on the flat roof designed by Hermann Helmer and Ferdinand Fellner.

Fotos: Hasso Hohmann

## Ausgebaute Kaldächer

Ausgebaute Dächer hingegen erfordern Belichtungsöffnungen, durch welche eine noch intakte Dachlandschaft oft sehr unruhig und uneinheitlich wird. Dies ist vor allem der Fall bei Dachaufbauten wie Gaupen und bei Dacheinschnitten. Außerdem ergeben Dachausbauten oft starke haustechnische Probleme (siehe Artikel zu «Dachausbauten gefährden die Substanz», ISG-Magazin 1/1995, S. 50 - 51). Bei Dachbodenausbauten kann beinahe von einer programmierten Zerstörung der Bausubstanz gesprochen werden, wenn man die vielen oft schon nach wenigen Dekaden abgestickten Holztragwerke, Sparren und Dachlatten untersucht, die bei Neueindeckungen oder Umbauten freigelegt werden.

Meist sind bei Dachbodenausbauten die Gaupen oder Dachflächenfenster viel zu gross bemessen und wirken dadurch besonders unproportioniert und störend. Das liegt in Österreich meist daran, dass





## Moderne Deckungsmaterialien

in vielen Bauordnungen eine geforderte Belichtungsfläche von 1:10 oder 1:12,5 festgeschrieben ist; diese gibt das geforderte Verhältnis der Belichtungsfläche zur Raumfläche an. Sie müsste dringend im Dachbereich geändert werden, weil hier viel mehr Licht vorhanden ist als weiter unten im Gebäude.

Durch unkontrolliert auftretendes Wasser, sei es von aussen durch schadhafte Deckungsmaterial oder durch undichte

Rohrleitungen von innen, verlieren die Dachstühle auch bei denkmalgeschützten Dachkonstruktionen ihre Tragfähigkeit relativ schnell so weit, dass sie ausgetauscht werden müssen. In jüngerer Vergangenheit wurden einige denkmalgeschützte Dachstühle neu ausgebaut, bei denen eine raumbrauchende, von der Dachkonstruktion völlig getrennte Innenkonstruktion für den Ausbau eingebaut wird. Hier steht zu hoffen, dass sich das neue Verfahren besser bewährt.

Dachterrassen sind meist besondere Gefahrenherde. Undichtheiten im Aufbau der Terrasse können vor allem bei Häusern mit Holzbalkendecken zu nachhaltigen strukturellen Zerstörungen führen. Gefahren für den Bestand des Dachstuhles gehen auch der Marder bei ausgebauten Dachstühlen aus, die gerne in der Isolierung unter der Dachhaut überwintern; sie finden hier oft auch Kabel zur Elektrifizierung des ausgebauten Dachstuhles. Die Neigung von Mardern zum Zerbeißen von Kabeln kann zu Kurzschluss und Brand führen.

Moderne Deckungsmaterialien wie Blech (Eisen, Zink, Kupfer), Teerpappe, Betondachstein, Faserzement oder Kunststoffe hingegen sind fast perfekt sperrende Baustoffe. Man sollte meinen, damit die idealen Baustoffe für die Dachdeckung gefunden zu haben. Leider kommt die Feuchtigkeit nicht nur von aussen.

Die im Innern eines Gebäudes entstehende Feuchtigkeit kondensiert in der kalten Jahreszeit täglich an der Innenseite des Deckungsmaterials. Durch die modernen Deckungsmaterialien kann sie nicht aufgenommen und nach aussen wieder abgegeben werden, wie dies beim Ziegel der Fall ist. Durch die Kondensationsfeuchtigkeit kommt es daher oft zu Fäulnis an Dachlatten und Sparren. Vor allem bei ausgebauten Dächern, bei denen die Hinterlüftung der Aussenhaut insbesondere bei Sparrenausschwehlungen infolge von Dachfenstern oft nur schlecht oder



Auch Kamine können zum bestimmenden Architekturelement einer Dachlandschaft werden.

Chimneys can be a dominant element in a roofscape.



Die «Alte Post» am Grazer Schlossbergplatz.

The "Alte Post" on the Schlossbergplatz in Graz.



Blick auf die Dächer des Grazer Priesterseminars, des ehemaligen Jesuitenkollegs, aus dem auch die erste Universität der Stadt hervorging. Ein Teil des gut 400 Jahre alten Dachstuhles war vor einigen Dekaden ausgebaut worden, dieser Teil musste bei der letzten grossen Sanierung ausgewechselt werden, weil er abgestickt, faul und nicht mehr tragfähig war.

View of the roof of the Graz seminary, originally the city's first university.

Fotos: Hasso Hohmann

gar nicht funktioniert, kommt es so zu gravierenden Schäden durch Abstickung des Dachstuhls.

Zur Verunstaltung führen heute viele technische Aufbauten wie nachträglich angebrachte Kehrstege, die dann notwendig werden, wenn beim Dachausbau vom Planer keine Kehrräume im Innern vorgesehen wurden. Dann entstehen auf der Deckung aussen Treppen und Kehrstege. Sehr störend sind die heute in verstärktem Maße die Dächer überwuchernden Antennenanlagen, die vor allem durch Mobiltelefonnetze, aber auch durch Rundfunk und Fernsehen (besonders durch Satellitenfernsehen) auf den Dächern notwendig werden.



## Neubauten in historischen Dachensembles

Heute kennen wir Flachdachkonstruktionen, die theoretisch technisch perfekt funktionieren, wenn man von der Fehlerhaftigkeit der Bauausführenden absieht. Daher und der Kostenersparnis wegen werden wohl die meisten Neubauten heute mit einem Flachdach ausgestattet. Werden Bauten mit Flachdach im Kontext mit einem historischen Ensemble errichtet, so treten oft formale Härten im nachbarschaftlichen Nebeneinander auf. Daher sollten bei Bauten in historischem Umfeld zwei fast wie Tabus behandelte architektonische Themen wieder diskutiert, enttabuisiert und neu gestaltet werden: die Traufe und das schräge Dach.

## Neubautraufen

Traufen sind oft das einzige, was der Passant in engen Strassenräumen vom traditionellen Dach sieht. Die Traufe bildet den oft sehr individuell gestalteten oberen Abschluss unterschiedlicher Fassade. Sie ist in historischen Städten Mitteleuropas meist ein charakteristisches Architekturelement. Um Neu und Alt miteinander kompatibler zu machen, genügt es oft, diesen oberen Abschluss, die Traufe, in die Planung aufzunehmen. Dabei sollte sicher nicht ein traditionelles Gesims geplant werden, sondern eine Neuinterpretation des Themas erfolgen.

## Neubaudächer

Bei Dörfern und Städten, die man von erhöhten Standpunkten aus als Ganzes wahrnehmen kann und deren Dachzonen einsehbar sind, ist ein erhöhtes Augenmerk auf diese fünfte Fassade von Gebäuden zu legen. Besonders heute, wo die neuen Deckungsmaterialien auch andere Dachformen ermöglichen, sollte die am Ort charakteristische Form bei neu zu planenden Dächern und ihrem Deckungsmaterial berücksichtigt werden. Die neuen Dächer sind von grosser Bedeutung für die Ensemblewirkung einer noch intakten historischen Dachlandschaft.

Daher sollte auch dieses zweite Tabu, das geneigte Dach, wieder in die Architekturelemente-Liste aufgenommen werden und nicht weiter in gewissen Architektenkreisen tabuisiert bleiben. Auch hier wird man sich um eine zeitadäquate Neugestaltung bemühen müssen, die zugleich das jeweilige Ensemble berücksichtigt.

Hasso Hohmann

# Kunsthhaus Graz

## Neues Wahrzeichen für die steirische Landeshauptstadt

Ende September dieses Jahres gingen in Graz zwei Tage der offenen Tür für das fast fertige neue Kunsthhaus an der Ecke Südtiroler Platz/Lendkai über die Bühne. Die "Blue Bubble" oder "Blaue Blase", auch "Gummibärchen" oder "Friendly Alien" genannt, wurde in 25 Monaten Bauzeit errichtet und ist ein Beitrag zu 2003, dem Jahr, in dem Graz Europäische Kulturhauptstadt ist. Die architektonische Form des Grazer Kunsthhauses ist so spektakulär, dass der Bauvorgang selbst eine grosse Attraktion für Grazer und Besucher darstellte.

Zunächst fiel die Baustelle nur durch eine tiefe Baugrube für einen viergeschossigen Kellerbereich und durch die stehengebliebene Aussenkonstruktion des "Eisernen Hauses" auf, die das grosse Loch im Süden und Südosten umschloss. Diese interessante Gusseisenkonstruktion wurde 1847/48 im Stil des romantischen Historismus aus Fertigteilen errichtet und ist damit eine der ältesten Gusseisenkonstruktionen in Mitteleuropa. Sie steht unter Denkmalschutz, beschränkte sich entgegen ihrer ursprünglichen Planung auf zwei Fassaden im zweiten Obergeschoss und wurde vorbildlich saniert.

Später erstaunten die wuchtigen stählernen Unterkonstruktionen der Blase, und seit Anfang 2003 waren die Konturen des neuen Kunsthhauses bereits deutlich zu erkennen, mit den abgeschnittenen Rüsseln, den "nozzles", auf dem Dach der Blase sowie mit der Nadel, "needle", an der Mur. Dann erregten die Leuchten und zuletzt die Aussenhaut der Blase selbst Aufsehen.

Das Bauwerk wurde als Ergebnis eines Wettbewerbes nach dem Entwurf der englischen Architekten Peter Cook und Colin Fournier sowie der Planung durch die ARGE Kunsthhaus, in der neben dem Architektenduo auch die Architektur Consul, Graz (Peyker, Domenig, Eisenköck) tätig war, realisiert. Es fügt sich mit einer Höhe von 23 m gut in den Bestand der Umgebung. Leider hat der ursprüngliche Entwurf auf dem Weg zur Realisierung stark an Leichtigkeit eingebüsst. Aus einer

Die Nozzles lassen nur wenig Licht ins Innere und müssen durch künstliche Leuchten unterstützt werden.

The natural light through the nozzles is supported by artificial light.

Im Geschoss darunter formen Leuchtstoffröhren eigene Muster.

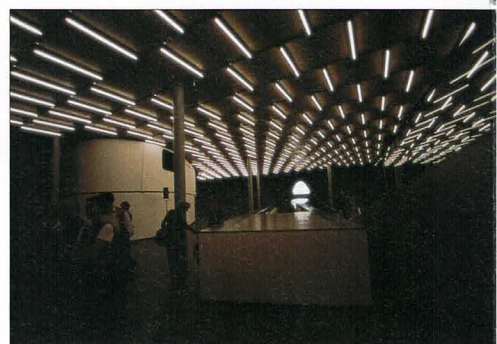
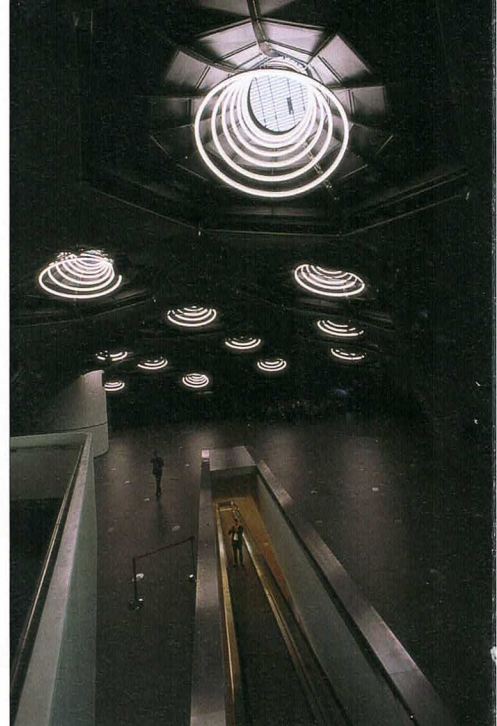
The lights of the floor below form their own patterns.

suggerierten schwebenden Blase wurde eine tonnenschwere Konstruktion, Form und Konstruktion stimmen nicht ganz überein.

Im Innern verfügt der Bau über 11.000 m<sup>2</sup> Nutzfläche, es gibt zwei multifunktionale Grossraumbenen mit zusammen 2.500 m<sup>2</sup>; diese Räume sind bis zu einer Breite von 60 m stützenfrei. Über die 16 "nozzles" wird die obere Mehrzweckzone mit etwas natürlichem Licht vorwiegend von oben versorgt. Im Keller sind u.a. 146 PKW-Stellplätze untergebracht. Finanziert wurde das Bauwerk aus Mitteln der Stadt Graz, des Landes Steiermark und des Bundes.

Unter der aus 1.068 individuell geformten Acrylglasplatten bestehenden Aussenhaut sind 925 runde 40 Watt-Leuchtstoffröhren, die getrennt gesteuert werden können, zu einem "Low-Resolution-Bildschirm" vernetzt. Hier werden Informationen nach aussen projiziert. Die Zeitschrift "Camera Austria International", das Medienlabor und der Grazer Kunstverein finden im Kunsthhaus ein neues Heim.

Die blaue Blase ist ein neues Wahrzeichen für Graz, das die Innenstadt kulturell und besonders auch architektonisch bereichert. Gewisse Ähnlichkeiten in den Wandgliederungen des Kunsthhauses innen ergeben eine gestalterische Beziehung zur nahen Acconci-Insel. Bleibt zu hoffen, dass sich die haustechnischen und damit verbundenen finanziellen Probleme des neuen Hauses in Grenzen halten lassen. HH





**T**he Graz Kunsthaus ("Blue Bubble" or "Friendly Alien"), financed by the City of Graz, the Province of Styria and the Republic of Austria took two years to build and is a contribution to Graz' year as Cultural Capital of Europe. Architecturally spectacular, crowds thronged to see its unique contours, nozzles, lights and "outer skin" during construction. The outer skeleton of the "Eiserne Haus", a historic monument built in 1847/48 and one of the oldest prefabricated cast-iron constructions in Central Europe bordered two sides of the site. It can still be seen as two facades on the second floor.

The Kunsthaus was built from a design by Peter Cook and Colin Fournier and planned by ARGE Kunsthaus (these two architects as well as Architektur Consul, Graz (Peyker, Domenig and Eisenköck)). It is 23 m high and fits into its surroundings. The building has 11,000 m<sup>2</sup> of utilisable space including two large multifunctional halls. The nozzles provide natural light to the upper levels. There are 146 parking spaces in the cellar. 925 40 watt neon lights are mounted below the "outer skin" which comprises 1,068 individually shaped acrylic sheets. The lights form a low resolution screen and project information.

The Kunsthaus also houses the magazine "Camera Austria International", the media laboratory and the Graz Kunstverein. It is a new landmark for Graz, enriching the centre both culturally and architecturally. Similarities in the division of walls inside link it to the nearby Acconci island in the Mur. We can only hope that the technical and financial problems remain within reasonable limits.



Der auffällige, fast fertige Neubau an der Mur lockte viele Interessierte zur Besichtigung.

Thousands of visitors came to see the nearly completed new building complex.

Die Needle erlaubt einen guten Ausblick auf die historische Altstadt.

The needle allows a good view of the historic city centre of Graz.



Die Rückseite des Kunsthauses.

Rear of the „Graz Kunsthaus“.



Die Eingangshalle verschneidet sich mit der Blase.

The entrance hall also shows part of the bubble.

Fotos: Hasso Hohmann

# Kindermuseum im Grazer Augarten

Fotos: Hasso Hohmann

Das neu eröffnete Grazer Kindermuseum liegt im Augarten nahe der Mur und damit wohl auch städtebaulich am richtigen Platz. Nicht weit davon entfernt findet sich das Museum der Wahrnehmung, das durch Adaptierung des historischen Tröpferlbades entstand. Auch dieses Museum richtet sich stark an Kinder und Jugendliche und birgt eine Reihe von viel zu wenig beachteten Attraktionen. Außerdem liegt unmittelbar daneben das Marienschloß, das erst vor wenigen Jahren zu einem multikulturellen Zentrum mit Café adaptiert wurde, und in der Nähe findet sich das beliebte öffentliche Augartenbad, so dass man fast schon von einer Art Kinder- und Jugendmall beim Augartenareal sprechen kann.

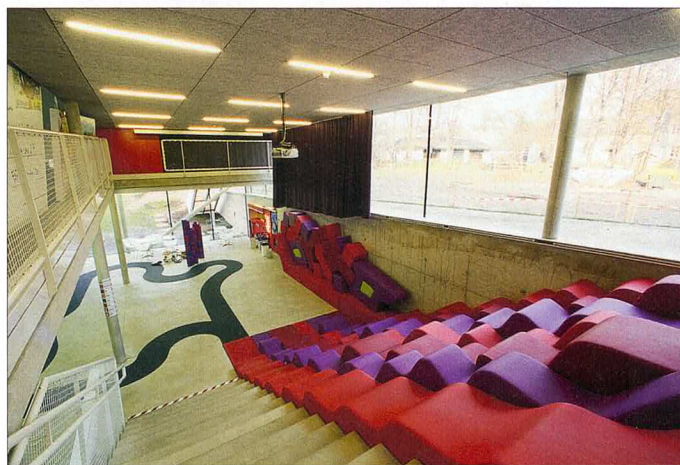
Für das Kindermuseum wurde 2001 ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem das Projekt der Architekten Hemma Fasch und Jakob Fuchs siegreich hervorging. Beauftragt durch die Republik Österreich und das Amt der Steiermärkischen Landesregierung wurde bis weit ins Jahr 2003 der Bau errichtet und im November eröffnet.

Sein Innenleben teilt sich in einen haptisch-begreifbaren und einen virtuellen,

von den neuen Medien bestimmten Teil. Ziel des Museums ist es, durch sinnvolle Zusammenarbeit mit Museen, Galerien, Kirchen und Fabriken zu einem interessanten Angebot für Kinder zu gelangen, die Welt der Erwachsenen den Kindern zum spielerischen "Begreifen" anzubieten und umgekehrt den Erwachsenen die Welt der Kinder zu erschliessen. Durch die neuen Medien soll es außerdem möglich sein, spielerisch Fäden in die ganze Welt zu spinnen.

The Graz Kindermuseum (Museum for Children), opened in November 2003, is situated in the Augarten, an area full of activities for children and teenagers. The museum was designed by Hemma Fasch and Jakob Fuchs. It is divided into two sections – a touch and feel section and a virtual section devoted to the new media. By way of cooperation with other institutions the museum aims to make the adult world accessible to children and vice versa.

HH



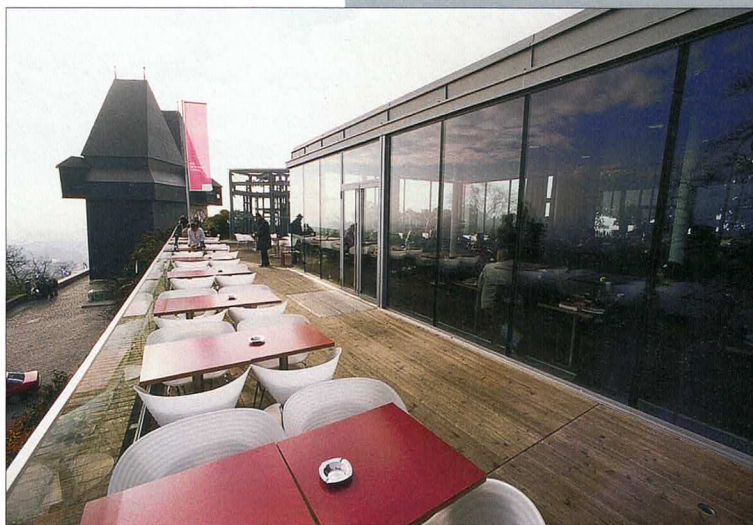
# Mit dem Lift zum Grazer Schlossbergcafé aiola

**D**er schon 2000 fertiggestellte Lift aus einem Stollen östlich des Schlossbergplatzes auf den Schlossberg endete bisher etwas oberhalb des Uhrturms in einem Garten. Seit Sommer 2003 wissen wir, warum gerade dort. Er verfehlte nicht etwa das Wahrzeichen der Stadt, den Uhrturm, sondern sollte nahe beim nun fertiggestellten Schlossberg-Café aiola enden.

Nach einem Architekten-Wettbewerb für die Gestaltung des Cafés im Areal der ehemaligen Schlossberggärtnerei, aus dem das Architektenduo Frank + Rieper als Gewinner hervorgegangen war, hat Mitte dieses Jahres das Café eröffnet. Die 145 m<sup>2</sup> Innenfläche und 200 m<sup>2</sup> Terrasse können im Sommer zusammengeschlossen werden, weil die Innenraumverglasung größtenteils vollständig auf Bodenniveau absenkbar ist. Man genießt hier einen herrlichen Blick auf die Stadt Graz.

**T**he Schlossberg lift, completed in 2000, ends a little above the clock tower, near the newly completed aiola Café. The contract to design a café for the former Schlossberg garden was awarded to the architects Frank + Rieper. The café, which is 145 m<sup>2</sup> inside and has a 200 m<sup>2</sup> terrace, was opened in the middle of 2003. In summer the two areas can be joined. There is a magnificent view of Graz from the café.

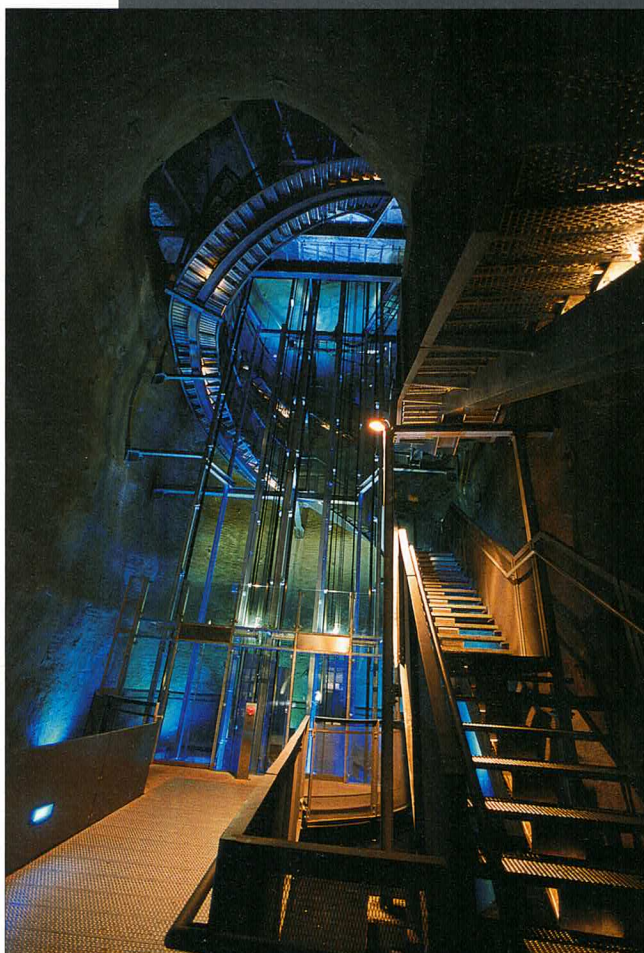
HH



Das Café aiola.  
The aiola Café.

Lift im Schlossberg.  
Lift in the Schlossberg.

Fotos: Hasso Hohmann



# Freundliche Tiefgarage

## Enorme Investition eines Grazer Großkaufhauses

**U**nderground car parks are usually unfriendly, cold, badly lit, grey, expensive and impersonal – places to avoid if possible. The underground car park with 500 parking spaces opened at Kastner & Öhler in the historic city centre of Graz in October 2003 is different – well lit, walls painted orange and light grey with 5 glass lifts (2 leading to the main store, one to the sports department) and two staircases. The car park is reasonably priced. It was constructed on five storeys below the store to attract customers to the traditional store in the city centre rather than to the shopping centres outside the city.

The Admonterhof weighing 7,200 tons, a building protected as a historic monument and part of the Kastner & Öhler building complex had to be supported from below by 33 pillars up to 27m in length during construction. The building is now supported by the main construction of the car park itself. This feat of engineering was completed by the architects Szyszkowitz and Kowalski together with Wendl Consulting and the engineering partnership Eisner in record time. Numerous major cables and pipes had to be rerouted, 65,000 m<sup>3</sup> of earth were removed, all in little over 16 months. Cars entering the car park are directed to the next free parking space via a series of ramps, after shopping you can leave the car park quickly via the spiral exit. A high degree of security is provided by three closed circuit television units on each floor and a porter at the entrance to the car park.



**T**iefgaragen sind in der Regel unfreundlich, oft kalt, meist schlecht beleuchtet, betongrau, sind teuer und wirken unpersönlich und bedrückend, so dass man sie möglichst meidet oder als notwendiges Übel in Kauf nimmt.

All das trifft auf die im Oktober 2003 eröffnete Kastner & Öhler-Tiefgarage im historischen Zentrum von Graz nicht zu. Sie ist großzügig, hell beleuchtet, in hellen Gelborange- und Hellgrautönen farbig gestaltet, wirkt durch große Glasflächen und gläserne Lifte offen und kostet auch in Abhängigkeit zum Wert der bei K&Ö eingekauften Waren wenig bis nichts. Derzeit ist bei einem Einkaufswert von 15 Euro eine halbe Stunde parken gratis. Normale Parker müssen 1,70 Euro pro halbe Stunde zahlen. Wird es möglich sein, die Kunden von den Vorteilen der Garage zu überzeugen? Wie wird sich die enorme Investition auf den Umsatz auswirken? Kann man auf diese Weise dem Trend zur Peripherie entgegenwirken und den Vorteil eines zentralen Standortes mit Ambiente nutzen?

Die neue 500 PKW fassende Tiefgarage unter dem Großkaufhaus Kastner & Öhler (K&Ö) war ein ungeheurer Gewaltakt eines traditionsreichen Unternehmens zur Absicherung des Standortes, der mehr zu bieten hat als die meist unpersönlich wirkenden Einkaufsmalls auf der Grünen Wiese. Die Garage wurde nicht neben, auf oder in historischer Substanz, sondern in fünf Geschossen unter dieser errichtet. Der zu K&Ö gehörige denkmalgeschützte



Fotos: Hasso Hohmann

Foto: Elisabeth Gschiel

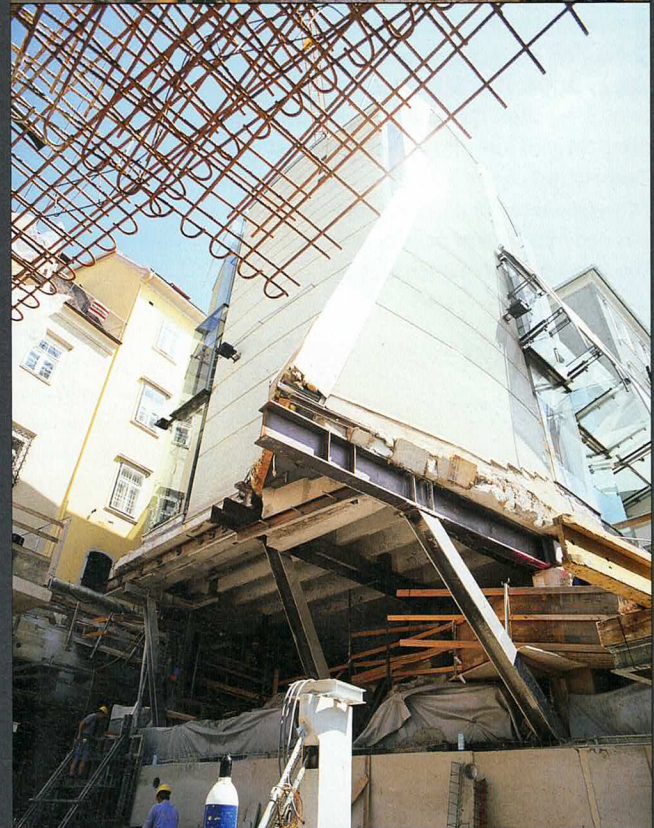


Foto: Karla Kowalski

Foto: Hasso Hohmann



Admonterhof mit seinen 7.200 t Gewicht mußte auf einen Tragrost und 33 temporäre, bis zu 27 m lange Ort betonpfähle gestellt werden, die später durch die eigentliche Tragkonstruktion der Garage ersetzt wurden.

Die zum Teil enormen logistischen und technischen Aufgaben wurden von der Planungsgemeinschaft zwischen den Architekten Szyszkowitz und Kowalski sowie der Wendl Consulting und dem Ingenieurbüro Eisner in einer fast unglaublichen Zeit bewältigt. Nach der aufwendigen Verlegung von zahlreichen wichtigen städtischen Leitungen blieben noch 16 Monate Bauzeit, allein der Erdaushub betrug 65.000 m<sup>3</sup>.

Die elegant wirkende Garage verfügt über 5 Kundenaufzüge und 2 Kundentreppenhäuser zur vertikalen Erschließung. Drei der Lifte führen ins Haupthaus, zwei ins Sporthaus. Einfahrende PKW werden über ein System von Parkrampen mit den Parkplätzen nach unten zum nächsten freien Platz geführt. Eine Ausfahrtsspindel ermöglicht ein schnelles Verlassen der Garage nach den Einkäufen. Drei Sicherheitssäulen mit Videoüberwachung pro Stockwerk und zusätzliche Kameras in den Stiegenhäusern sowie eine Portierloge bei der Einfahrt sorgen für ein hohes Maß an Sicherheit.

HH

# EUROPA-NOSTRA-Konferenz in Cahors

Auf Einladung des Präsidenten von Europa Nostra, Prinz Henrik von Dänemark, fand von 15. – 19. Oktober 2003 die diesjährige Herbstkonferenz im französischen Cahors, der Hauptstadt der Quercy, statt. Die malerisch in einer Fluss Schleife des Lot gelegene Stadt hat noch einen mittelalterlichen Charakter erhalten. Als Tagungs- und Veranstaltungsorte fungierten die in den Weinhängen der Umgebung gelegenen Land-sitze Château de Mercuès, Château de Caix und Château de Lastours.

Im Mittelpunkt des Council-Meetings standen die geplanten Aktivitäten des Jahres 2004. Die Schwerpunkte wurden bereits in der Generalversammlung in Straßburg im Juni dieses Jahres formuliert. Dementsprechend gibt es sechs Arbeitsschwerpunkte, für die sich Arbeitsgruppen aus den Mitgliedern des Councils bildeten. Die Schwerpunktthemen lauten:

1. Einflussnahme auf europäische Politik und Regelungen, die eine direkte oder indirekte Auswirkung auf das Kulturerbe haben
2. Hilfe für die Entstehung von unpolitischen Kulturerbe-Organisationen in Zentral- und Osteuropa (einschließlich der drei Baltenstaaten) und deren volle Einbeziehung in das Netzwerk von Europa Nostra
3. Verstärkung des bestehenden Europa-Nostra-Netzwerks
4. Zusammenarbeit mit den Medien im Sinne einer verstärkten Sichtbarkeit der Aktivitäten von Europa Nostra
5. Revision der traditionellen Arbeitsinstrumente (Konferenzen, wissenschaftliche Publikationen, Auszeichnungen etc.)

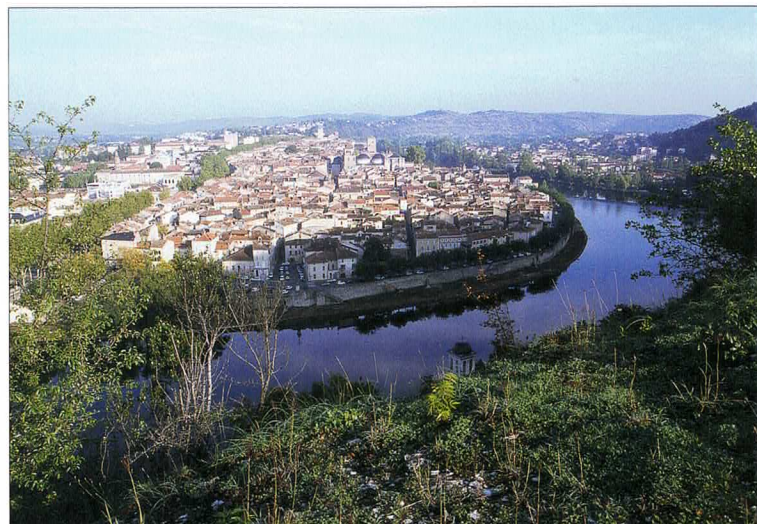
6. Forcierung einer effizienten Fonds-Strategie, um Aktivitäten zu finanzieren. Die einzelnen Arbeitsgruppen werden bei der nächsten Generalversammlung im Juni 2004 in München von ihren Projektergebnissen berichten.

Die der Arbeitstagung folgende Exkursion führte in das wild romantische Tal des oberen Lot mit Besichtigung des Château de Cénevier und des mittelalterlichen Bergdorfes St. Cirq-La Popie. Den Abschluss bildete ein Besuch der romanischen Abtei Moissac.

*Aus organisatorischen Gründen wird der Österreichische Kulturerbe-Wettbewerb erst in einem der nächsten ISG-Magazine vorgestellt.*

Im Zentrum der kleinteiligen Altstadt erhebt sich die mächtige romanische Kathedrale Saint-Étienne.

→  
Blick auf die in der  
Fluss Schleife des Lot  
gelegene Altstadt  
von Cahors.



# Getreidekasten mit Gesicht

**A**m westlichen Ende der kleinen Gemeinde Pichlern, einige Kilometer südwestlich von Tamsweg im Bundesland Salzburg, steht südlich der Gemeindestrasse nahe einer Geländekante ein älterer Getreidekasten. Pichlern liegt nur ca. 4 Kilometer westlich von Thomatal im Lungau. Das Gebäude hat die Nummer 52 in der Gemeinde und ist auch als "Lankmayerkasten" bekannt.

Das kleine zweigeschossige Bauwerk ist in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt und verfügt im Obergeschoss über ein Tonnengewölbe. Es wurde wohl erst im 18. Jh. errichtet, obwohl sein Fassadendekor noch stark an die Renaissance erinnert und in seiner Formsprache maniert ist. Die gestalteten Motive sind eine Mischung von aus der Antike Überkommenem und Volkskundlichem. Zum Teil sind es Symbole, die der Abwehr von Gefahren dienten, welche einem Schüttkasten beispielsweise durch Diebe oder Ratten und Mäuse drohten.

An der Westfassade liegen der Eingang zum Gebäudeinneren und ein Fenster darüber, an der Ostseite zwei übereinander angeordnete Fenster. Alle Maueröffnungen sind von aufgemalten gedrehten roten Säulen flankiert; ihre Gesimse tragen jeweils drei Rosetten. Das gesamte Gebäude wird auf Höhe des Kordongesimses von einem Kordelmäander umlaufen, das Parallelen im römischen Dekor findet. Auch die zwei Giebel dreiecke werden von gleichen Bändern gefasst. Alle vier Gebäudeecken werden von polychromen aufgemalten Eckquadranten, die maniert in Quadrate aufgelöst sind, bestimmt.

In den Giebelfeldern findet sich je eine von Blumenvasen flankierte Rundbogen-nische mit Heiligenfigur - im Westen Maria mit Kind. Die unmittelbar unter dem First in der Westfassade angeordnete Schiesscharte mit Dekor konnte angesichts ihrer Lage kaum ihrer Funktion gerecht werden und ist wohl eher als Zeichen der Wehrhaftigkeit des Bauwerks zu verstehen. Das große Gesicht in der Ostfassade hingegen sollte vielleicht böse Mächte schrecken. Vielleicht hängt es auch mit der Qualität des eingelagerten

Der Schüttkasten von Südosten mit Gesicht.



Getreides zusammen; es ist asymmetrisch geformt. Das Jesus-Zeichen "IHS" mit Kreuz und Herz Jesu über einer strahlenden Sonne ist ein viel verwendetes Abwehrzeichen und bildet das rechte Auge, die "zeitlose" Sonnenuhr, die über keine Einteilung und keinen schattenwerfenden Stab verfügt, formt das linke Auge, das untere der zwei Fenster stellt die Nase dar. Die Zypressen mit der dahinter untergehenden Sonne geben dem Mund des Gesichtes ein freundliches Aussehen.

Angesichts der unmittelbar daneben verlaufenden Strasse und vieler Feuchtigkeitsschäden kann man nur hoffen, dass bald eine gründlich Sanierung des Gebäudes vorgenommen wird.

Hasso Hohmann



Die Eingangsseite des Schüttkastens von Nordwesten aus gesehen.

Das Gesicht der Ostfassade des Schüttkastens.

Fotos: Hasso Hohmann



# Kulturgut von europäischer Bedeutung

## Aktion zur Rettung mittelalterlicher Holzhäuser

Im schweizerischen Alpenraum finden sich zahlreiche Holzbauten aus dem Mittelalter, aber auch viele aus späteren Jahrhunderten. Sie sind zwar auf den ersten Blick oft unscheinbar und teilweise nicht einmal in den Inventaren der Denkmalpflege enthalten, prägen aber mit ihren verschiedenen Formen und Bauweisen das Landschaftsbild. Ihre Ausstattung entspricht kaum mehr modernen Ansprüchen, die Häuser verlottern oder werden abgerissen. Damit geht ein unersetzbarer Teil des kulturellen Erbes für immer verloren.

In der Innerschweiz, wo seit Jahrhunderten traditionellerweise mit Holz gebaut wird, findet sich noch heute eine Reihe von sehr alten Holzhäusern. Der Raum Schwyz mit rund 18 nachgewiesenen Häusern aus dem 13. und 14. Jahrhundert ist von europäischer Bedeutung: Nirgendwo sonst sind auf engstem Raum so viele mittelalterliche Holzhäuser erhalten. Leider wurde allein in den letzten 15 Jahren ein Drittel der Häuser abgebrochen, darunter das mit rund 800 Jahren älteste Holzhaus Europas, das Haus Niederöst. Diese Abbruchserie muß sofort gestoppt werden! Für die verbleibenden Häuser sind dringend Maßnahmen zur langfristigen Erhaltung auszuarbeiten.

Der Schweizer Heimatschutz setzt sich mit seiner Kampagne *SOS Holzhäuser* für den Erhalt dieser wertvollen Bauzeugen ein. Mit einer landesweiten Spendenaktion sammelt er Mittel, um einige der gefährdetsten Objekte erhalten zu können. Ein weiteres Ziel der Kampagne ist die Sensibilisierung für diese Kulturgüter ersten Ranges. Der Schweizer Heimatschutz fordert, daß Holzbauten in Zukunft vermehrt in die Inventare der Denkmalpflege aufgenommen werden. Holzbauten haben an sich eine sehr lange Lebensdauer; daher ist es nötig, frühzeitig Strategien für ihre Erhaltung zu suchen. Die Zusammenarbeit zwischen Fachleuten der Denkmalpflege, Behörden und Besitzern muß gefördert und intensiviert werden, innovative Nutzungsmodelle sind zu entwickeln.

Holzhäuser in Caltonico: Mit 10.000 Schweizer Franken konnte der Schweizer Heimatschutz bereits zu deren Rettung beitragen; geplant ist die Nutzung der Häuser als Seminar- und Gruppenunterkunft.

Haus Baltisberg in Arth: Eine neue Nutzung für das zur Zeit leerstehende Haus, etwa als Ferienwohnung, wird gesucht.

Fotos: Schweizer Heimatschutz



Schweizer Heimatschutz  
Seefeldstraße 5a  
CH-8008 Zürich  
Tel.: 0041/1/254 57 00  
Fax: 0041/1/252 28 70  
info@heimatschutz.ch  
www.heimatschutz.ch

# Historisches Handwerkerzentrum gerettet

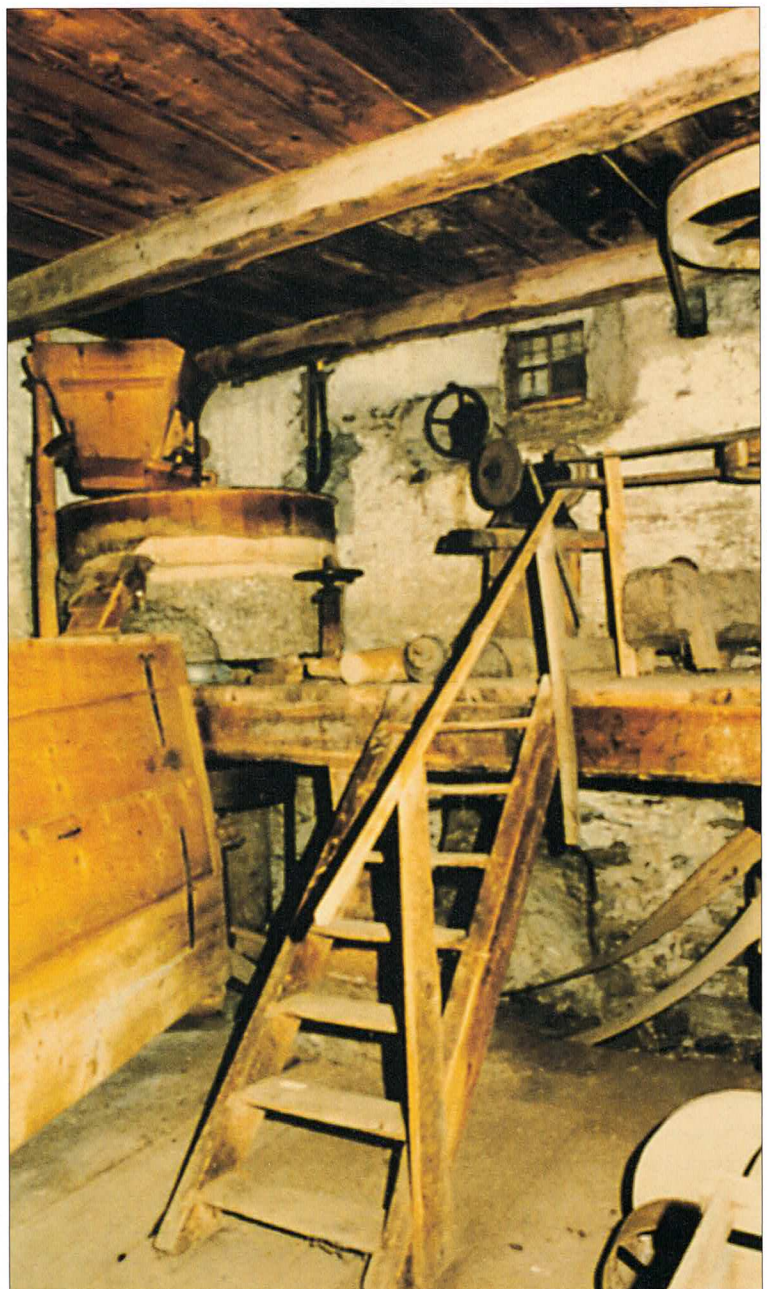
## Schweizer Heimatschutz unterstützt lokale Initiative

Zwischen San Carlo und Poschiavo – im italienischsprachigen Teil des Kantons Graubünden in der Schweiz – findet sich ein außergewöhnlicher Zeuge frühindustriellen Handwerks: Entlang eines Wasserzufuhrkanals bilden eine Mühle, eine Schmiede, eine Säge und eine Waschanlage ein kleines Gewerbezentrum. Dank der *Associazione pro complesso artigianale preindustriale dal Punt da la Rasiga* in Aino konnte diese einmalige Anlage aus dem 19. Jahrhundert gerettet werden. Die Vereinigung, in der engagierte Leute aus der Region mitarbeiten, restaurierte innerhalb von zehn Jahren nach und nach die einzelnen Teile des Ensembles.

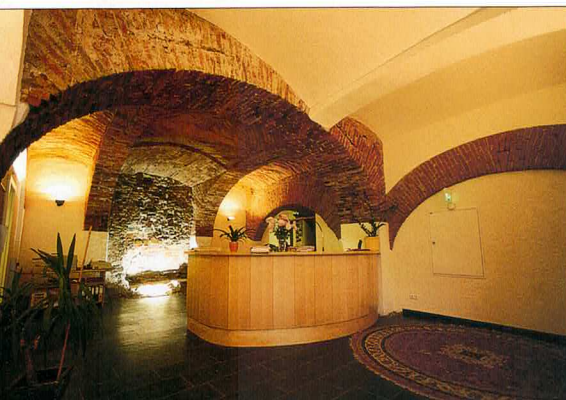
Der Schweizer Heimatschutz unterstützte die Renovierung der Anlage mit 20.000 Schweizer Franken, da es sich um ein bemerkenswertes Beispiel vorindustriellen Handwerks handelt. Neben landwirtschaftlichen und religiösen Bauten prägen auch solche Gewerbebauten die alpine Kulturlandschaft. Sie sind – leider oft vernachlässigt – ein bedeutender Bestandteil des historischen Erbes. Außerdem ist die Restaurierung der Mulino Aino ein Beispiel dafür, wie Baukultur dank der lokalen Initiative einer Gruppe engagierter Leute erfolgreich gerettet werden kann. Heute gewährt das Ensemble den Besuchern einen faszinierenden Einblick in vergangene Zeiten und demonstriert die ausgeklügelte Technik der Wasserkraftnutzung.

Die Einweihung des Handwerkerzentrums Mulino Aino fand im August 2003 statt; anlässlich der Feierlichkeiten übergab der Schweizer Heimatschutz den Scheck im Wert von 20.000 Schweizer Franken an die *Associazione pro complesso artigianale preindustriale dal Punt da la Rasiga*.

Foto: Schweizer Heimatschutz



# Innovative Lösung für „Glockengießerhaus“



Das Entree dieses Büros im Erdgeschoss des Nordflügels wird in besonderer Weise von der Stelle beleuchtet, an der sich früher eine Esse befunden haben soll; die Gewölbe kommen dadurch gut zur Wirkung.



Das Gebäudeensemble nach der Sanierung - von der daneben liegenden Straßenbahnhaltestelle aus gesehen.

Fotos: Hasso Hohmann

**D**as Haus Wickenburggasse 17 steht an der Nordwestflanke des Grazer Schlossberges und setzt sich aus einem zweigeschossigen U-förmig dreiflügeligen Gebäudekomplex und einem an diesen im Süden anschließenden eingeschossigen Werkstattbau zusammen. Zur Strasse hin ist der Hof mit einer Mauer und zwei Toren geschlossen. Die Hofanlage wurde 1685 unter Verwendung älterer Bauteile einer früheren Gießerei errichtet und wieder als Gießerei, von etwa 1800 bis 1877 als Glockengießerei, genutzt. Die Fassadengestaltung stammt großteils aus der Zeit des Biedermeier. Der südlich anschließende Werkstattbau mit seinen auffallenden Spitzbogenöffnungen und gleichgeformten Holzbalken wurde erst 1822 dazugebaut.

Die Gebäude bestehen aus verschiedenen Bauabschnitten mit unterschiedlichen Niveaus. Auch im Innern zeichnet sich die Baugeschichte des Hauses in den sich durchdringenden sehr schönen Gewölben ab. Mit guten Ideen hat Architekt M. Schenk die teilweise komplexen Bauprobleme bei der Adaptierung innovativ gelöst. Die Qualität des Gebäudekomplexes wurde erhalten. Die neuen Lösungen strahlen Großzügigkeit aus.

Nach der Renovierung beherbergt das Bauensemble im Erd- und Obergeschoß Büroräume, das Dachgeschoß wurde zu Wohnungen ausgebaut. Der Keller konnte trockengelegt werden und dient heute als Lagerraum. Auch der schlichte hölzerne Gartenpavillon auf der Rückseite wurde saniert. Ohne die Förderung durch den Steiermärkischen Revitalisierungsfonds und Zuschüsse des Bundesdenkmalamtes wäre die vorbildliche Adaptierung nicht möglich gewesen.

HH



Die aufgeputzten, bossierten Eckquader tragen einen besonderen Dekor.

**D**as herrschaftliche Wohnhaus der Heinrich-Mühle von Kirchberg an der Raab erhielt seine Fassaden im späten 19. Jh. Einige Details aus dieser Zeit wie die Gestaltung der Eckquaderung des Hauses oder der aufwendig gestaltete hölzerne Erker über dem Eingangsbereich machen das Besondere des Objektes aus.

Der mächtige Gebäudekubus war bereits sehr sanierungsbedürftig. Er konnte u.a. aus Mitteln des Steiermärkischen Revitalisierungsfonds und Förderungen vom Bundesdenkmalamt saniert und adaptiert werden; inzwischen ist er wieder vollständig bewohnt. Hervorzuheben ist die sanfte Sanierung, die nicht alles beseitigte, was nicht unbedingt gebraucht wird. So verblieb beispielsweise der alte Sparherd in der Küche, und der moderne Elektroherd steht nicht weit davon. Da die Küche Platz für beides hat, ist eine solche Lösung sicher kostensparend und erhält zugleich das Ambiente eines historischen Gebäudes. Vielleicht kann der größere Sparherd auch zu besonderen Anlässen wieder einmal zum Einsatz kommen.

Auch der mit interessantem Schnitz- und Sagedekor gestaltete breite hölzerne Erker über dem Haupteingang an der Ostseite wurde sorgfältig saniert. Die Gewölbe oder die Holzbalkendecken, die alten Holzfenster und die vielen Rahmenfüllungstüren konnten erhalten und saniert werden. So wurde die Qualität dieses Hauses erhalten, gesteigert und mit neuem Leben erfüllt.

Das früher viel größere Gebäude-Ensemble der im Raabtal auffälligen Mühle war schon Anfang der 70er Jahre des 20. Jh. zum Teil sehr baufällig. Der Großteil der Bauten stammte aus dem 19. Jh. Einige Bauten sind aber zumindest im Kern älter, wie ein Blick in die Keller mancher Gebäude oder das Studium der Fassaden zeigen. Besonders auffallend waren bzw. sind die originellen Ziegelgitter an mehreren Heubergeräumen. Eines der Gitter hoch oben in der Giebelwand hatte die Form eines Taubenschlages. Das Motiv, ein hölzerner Taubenschlag, steht noch im Hof der Mühle und wurde inzwi-

# Alte Mühle mit neuer Wohnnutzung

schen saniert; der Bau mit dem Ziegelgitter daneben wurde leider abgetragen.

Auch mehrere andere Bauten wurden in den letzten Dekaden niedergerissen. Teile der Mühle am Mühlgang neben der Raab werden derzeit demoliert - der Betrieb der Mühle ist inzwischen unrentabel geworden. Auf die Idee, die Wasserkraft zur Elektrizitätsgewinnung zu nutzen, scheint niemand gekommen zu sein, oder es hat sich nicht gerechnet.

Es steht zu hoffen, daß die kleine Hofkapelle, das letzte größere Wirtschaftsgebäude mit Ziegelgittern und auch der Keller jenseits der Strasse, die alle dringend einer Sanierung bedürfen, erhalten werden können. Für die Nutzbauten sind neue Funktionen in Kombination mit innovativen Planungen gefragt.

HH

Der hölzerne Taubenschlag mit gemauertem Unterbau.



In der Küche im Erdgeschoss stehen alter Sparherd und moderner Elektroherd fast nebeneinander.



Dieses schöne Wirtschaftsgebäude mit unterschiedlichen Ziegelgittern sollte möglichst einer neuen Funktion zugeführt und ebenfalls saniert sowie adaptiert werden.

Fotos: Hasso Hohmann



Das Wohnhaus von Südwesten gesehen.

Die alten individuellen Kamine wurden saniert und nicht gegen langweilige Fertiggkamine ausgewechselt.



## Tag des offenen Denkmals

Mit mehr als 4 Millionen Besuchern (eine halbe Million mehr als im Vorjahr) verzeichnete der Tag des offenen Denkmals am 14. September 2003 in Deutschland einen neuen Rekord. Etwa 70.000 Menschen wurden allein in der Hansestadt Lübeck bei der bundesweiten Eröffnung des Denkmaltages gezählt. Viele Kultur- und Geschichtsliebhaber nahmen die Gelegenheit wahr, einen Blick in historische Gebäude, Parks und archäologische Grabungen zu werfen, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind.

Unter dem Motto "Geschichte hautnah: Wohnen im Baudenkmal" standen privat genutzte Wohnhäuser im Mittelpunkt; die Palette reichte von Bauernkaten, Bürgerhäusern und Fabrikanten-Villen bis zu Objekten wie umgenutzten Wassermühlen, Fachwerkspeichern oder Fabrikgebäuden. Der jedes Jahr im September stattfindende Aktionstag - Teil der "European Heritage Days", die 1991 vom Europarat initiiert wurden und in 48 europäischen Ländern abgehalten werden - soll Verständnis für die Belange der Denkmalpflege wecken und historische Bauten "einmal anders" erlebbar machen.



## Belebung innerstädtischer Quartiere

Zum dritten Mal schreibt die Deutsche Immobilien Fonds AG den Wettbewerb zum DIFA-Award aus, der in zweijährigem Rhythmus veranstaltet wird und sich als internationales Forum versteht, in dem einander Entscheidungsträger, Beteiligte und Betroffene begegnen, um gemeinsam Visionen und Lösungsansätze für die Zukunft der Stadt entwickeln. Das Thema für den DIFA-Award 2004, das diesmal den Schwerpunkt auf öffentlich nutzbare Räume und innerstädtisches Quartiersmanagement legt, richtet sich an Architekten, Stadtplaner, Investoren und kommunale Einrichtungen in ganz Europa (Einsendeschluß: 31. Dezember 2003).

*Deutsche Immobilien Fonds AG (DIFA)  
PR/Kommunikation  
Fabian Hellbusch  
Caffamacherreihe 8  
D-20355 Hamburg  
Tel.: 0049/40/34 919-160  
Fax: 0049/40/34 919-190  
fabian.hellbusch@difa.de  
www.difa.de*

*Deutsche Stiftung Denkmalschutz  
Koblenzer Straße 75  
D-53177 Bonn  
Tel.: 0049/228/957 38-0  
Fax: 0049/228/957 38-23  
info@denkmalschutz.de  
www.denkmalschutz.de*

Aus einem Stallgebäude in Roehrsdorf wurde ein Wohnhaus.

Foto: Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn

## Grazer Congress ohne Handicap

Die Themen Behindertengerechtigkeit / Barrierefreiheit und Denkmalschutz / Die behindertengerechte Stadt wurden im ISG-Magazin des öfteren erörtert (siehe vor allem Ausgabe 3/99). Im Grazer Congress konnte im November 2003 ein Personenlift in Betrieb genommen werden, der Menschen mit Handicap den direkten Zugang über den Haupteingang am Sparkassenplatz zur Veranstaltungsebene im ersten Stock ermöglicht; Umwege über Seiteneingänge gehören damit der Vergangenheit an. Nachdem eine geeignete Lücke in den historischen Mauern des Palais gefunden war, wurde der Einbau des Aufzuges in Zusammenarbeit mit dem Hauseigentümer Steiermärkische Sparkasse zügig verwirklicht, der Lift steht nun allen Gästen des Grazer Congress zur Verfügung.

*Barbara Gigler  
Marketing & PR Manager  
Grazer Congress  
Convention Center Graz  
Albrechtgasse 1  
A-8010 Graz  
Tel.: 0043/316/8049-74  
Fax: 0043/316/8049-75  
barbara.gigler@grazercongress.at  
www.grazercongress.at*

## Städtebaulicher Denkmalschutz

Im September 2003 fand in Quedlinburg der 11. Kongreß „Städtebaulicher Denkmalschutz“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen statt, der den fast 300 Teilnehmern Gelegenheit zu Information und Erfahrungsaustausch in Fragen der Verzahnung des städtebaulichen Denkmalschutzes mit dem Stadtumbau Ost bot. Schwerpunkte waren außerdem die Rückgewinnung der Innenstädte für Wohnzwecke von Familien mit Kindern, angemessene Planungskultur im Stadtumbauprozess unter Mitwirkung der beteiligten Akteure sowie neue Fördermodalitäten und aktuelle Rechtsfragen.

Angesichts eines Leerstandes von 1,3 Millionen Wohnungen in den neuen Bundesländern steht auch der Denkmal-

## Erhaltung historischer Bausubstanz

„Denkmalschutz und Erhalt historischer Bausubstanz – die wirtschaftliche Alternative zum Neubau“ war der Titel eines vom Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) e.V. durchgeführten Wettbewerbs, der die Erhaltung historischer Bausubstanz unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit beleuchten sollte. Vor kurzem ist eine Broschüre mit den Beiträgen der Gewinner des Wettbewerbs erschienen, in der auf 48 Seiten die Vielfalt der Objekte vorgestellt wird.

Es wird deutlich, daß es sich bei Baudenkmalern keineswegs um „Groschengräber“ handeln muß. Vielmehr gibt die Broschüre Anregungen, wie historische Gebäude zeitgemäß erhalten und gestaltet werden können; daß dies im Vergleich zum Neubau sogar kostengünstiger sein kann, zeigen eindrucksvoll die jeweils angegebenen Preisdifferenzen. Die Publikation stellt eine nützliche Argumentationshilfe für die Denkmalpraxis dar und wird kostenlos abgegeben.

*Bund Heimat und Umwelt  
in Deutschland (BHU) e.V.  
Adenauerallee 68  
D-53113 Bonn  
Tel.: 0049/228/22 40 91  
Fax: 0049/228/21 55 03  
bhu@bhu.de  
www.bhu.de*

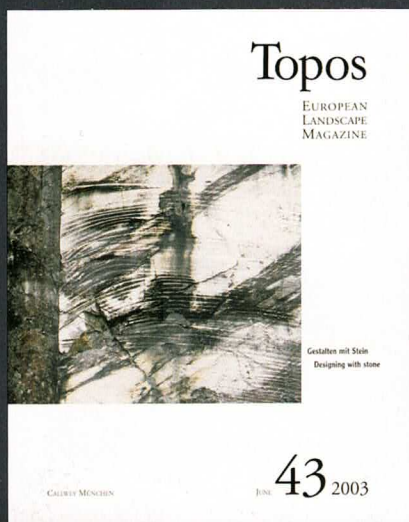


## Helmut Strobl wurde 60

Man hält es kaum für möglich, dass ein 68er 60 werden kann! Lange nach 1968 war der inzwischen zum erfolgreichen Grazer Kulturstadtrat avancierte DI Helmut Strobl von 1998 bis 2001 auch Präsident des Internationalen Städteforums Graz. Dann trat er überraschend von beinahe allen Ämtern – auch als ISG-Präsident – aus gesundheitlichen Gründen zurück. In den drei Jahren, in denen er ISG-Präsident war, wurde Graz von der UNESCO 1999 zum Weltkulturerbe erklärt, und vom Europarat wurde die Entscheidung getroffen, Graz 2003 zur Europäischen Kulturhauptstadt zu machen – zwei Ereignisse, die internationales Aufsehen erregten und in manchen Bereichen der Stadtpolitik neue Konzepte und Strategien notwendig machten.

Helmut Strobl hat sich nach seinem Rückzug aus der Politik aber nicht ganz auf sein Privatleben beschränkt, sondern begleitet immer noch mit Engagement die ihm nahestehenden Kulturhauptstadt-Projekte. Das Team des Städteforums gratuliert Helmut Strobl zum runden Geburtstag und wünscht ihm eine stabilisierte Gesundheit, die es ihm erlaubt, weiterhin Positives für Graz – auch im Sinne der Ziele des Städteforums – zu leisten.

schutz vor neuen Herausforderungen. Wie Staatssekretärin Iris Gleicke zu Beginn des Kongresses betonte, sieht das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen im Stadtumbau aber auch eine Stärkung des städtebaulichen Denkmalschutzes, denn die Maßnahmen umfassen neben dem notwendigen Rückbau der jüngeren Plattenbauten auch die Aufwertung der historischen Bausubstanz. Bei der Umsetzung des Programms sollen daher keine Gebäude abgerissen werden, die von den Kommunen in den Stadtentwicklungskonzepten als erhaltungswürdig eingestuft wurden.



TOPOS – EUROPEAN LANDSCAPE MAGAZINE (HRSG.)

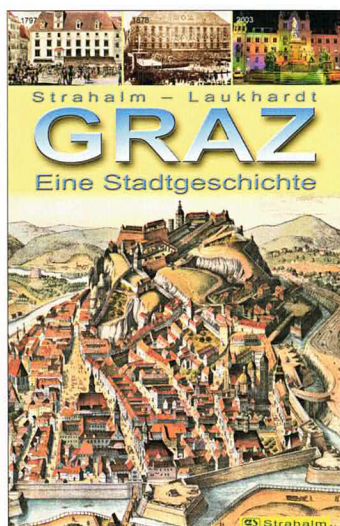
## Gestalten mit Stein – Designing with Stone

Broschüre im Format 24 x 30 cm, 110 Seiten mit 75 Farb- und 83 Schwarzweißabbildungen sowie 14 Plänen und Zeichnungen, Band 43, deutsch/englisch, Callwey, München 2003, ISBN 3-7667-1589-5, € 30,- (Abonnement für 4 Hefte € 117,-).

Seit 1992 ist Topos – European Landscape Magazine als zweisprachiges Periodikum die renommierteste Stimme in der internationalen Landschaftsarchitektur. Topos stellt Projekte aus ganz Europa vor, wobei der Schwerpunkt auf der Gestaltung liegt. Die interdisziplinäre Ausrichtung erlaubt den Dialog zwischen Architektur und Landschaftsarchitektur, zwischen Gartenkunst und Public Design.

In Ausgabe 43 werden Plätze, Wege, Parks und Friedhöfe präsentiert, bei deren Gestaltung Naturstein eine entscheidende Rolle spielte. Trotz globaler Verfügbarkeit des Baustoffes Stein bevorzugen die Planer meist regionale Lösungen, was u.a. an Beispielen aus Lissabon, London, Lüttich, Mestre oder München gezeigt wird; das „Unverwechselbare im Unterschied zu einer allgemeinen und konfektionellen Internationalität“ (Boris Podrecca) steht im Vordergrund.

WJF



WERNER STRAHALM, PETER LAUKHARDT

## Graz – eine Stadtgeschichte

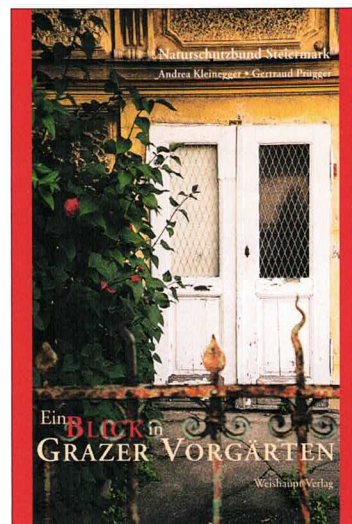
Hardcover im Format 14 x 22 cm, 352 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Edition Strahalm, Graz 2003, ISBN 3-900526-27-3, € 24,80.

Unter den vielen Publikationen, die im Jahr 2003, in dem Graz Kulturhauptstadt Europas ist, veröffentlicht wurden, fehlte bisher ein grundlegendes, aber dennoch handliches Buch zur Geschichte der steirischen Landeshauptstadt. Diese Lücke hat nun die Edition Strahalm geschlossen, die das bereits in drei Auflagen erschienene Werk „Graz – eine Stadtgeschichte“ vollkommen überarbeitet und mit den neuesten Forschungsergebnissen ausgestattet hat.

Die beiden Autoren stellen in übersichtlicher Form die Entwicklung der Stadt Graz von der Mitte des 5. vorchristlichen Jahrtausends bis ins Kulturhauptstadtjahr 2003 dar. Großräumige Grabungen haben in den letzten Jahren neue und teilweise sehr überraschende Erkenntnisse gebracht, so etwa die prähistorische Siedlung Pfauengarten/Karmeliterplatz, die erste urkundliche Erwähnung von Graz (1091) oder die Entstehung von Hauptplatz und Rathaus; dadurch wurde es auch nötig, bisherige „Fakten“ neu zu interpretieren oder sogar zu verwerfen.

Erfreulicherweise wurde auf ein Personenregister nicht vergessen, im Anhang findet sich auch eine knappe Erklärung zur Stadtentwicklung von Peter Laukhardt, die zusammen mit einer farbigen Skizze auf der letzten Umschlagseite das Verständnis erleichtert. Der sorgfältig redigierte Band richtet sich insbesondere an den interessierten Leser, der leicht zugängliche und dennoch kompetente Information zur Grazer Stadtgeschichte sucht.

WJF



ANDREA KLEINEGGER, GERTRAUD PRÜGGER (HRSG.)

## Ein Blick in Grazer Vorgärten

Broschüre im Format 13,5 x 20,5 cm, 134 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Weishaupt, Gnas 2003, ISBN 3-7059-0182-6, € 19,90.

Als Beitrag zu „Graz – Kulturhauptstadt Europas 2003“ erstellte der Naturschutzbund Steiermark eine Studie über die Grazer Vorgärten, die um die Jahrhundertwende im Zuge der Stadterweiterung als Bestandteil von Gründerzeitbauten entstanden sind. Diese teilweise noch von kunstvollen Schmiedeeisengittern eingerahmten Vorgärten sind immer stärker von Verwahrlosung und Versiegelung bedroht.

Experten verschiedener Fachrichtungen – unter ihnen Biologen, Kunsthistoriker und Stadtplaner – beleuchten die Thematik und versuchen, die Bedeutung der Grazer Vorgärten stärker im Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern. Der Naturschutzbund Steiermark bearbeitet diesen Schwerpunkt bereits seit 1999 und ist darüber hinaus mit einer Vielzahl von Projekten zur Erhaltung der Natur tätig ([www.naturschutzbundsteiermark.at](http://www.naturschutzbundsteiermark.at)).

WJF



MATTHIAS BOECKL (HRSG.)

## StadtUmbau – UrbanConversion

Hardcover im Format 21,5 x 30 cm, 171 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Band 4 der Edition architektur.aktuell, deutsch/englisch, Springer, Wien – New York 2003, ISBN 3-211-83850-3, € 49,80.

Seit Jahrzehnten schreitet der Prozeß des Funktionsverlustes europäischer und amerikanischer Kernstädte voran. Seit kurzem scheint aber eine neue Wertschätzung historischer und frühindustrieller Stadtstrukturen einzusetzen: Umnutzung innerstädtischen Baubestands, Stimulation der Stadtentwicklung durch Neunutzung von Konversionsflächen und eine Vielfalt „weicher“ Standortfaktoren (wie etwa Kulturfunktionen) sind heute die Hauptinstrumente des erfolgreichen Umbaus großer und kleiner Altstädte.

Im vorliegenden Band werden 9 beispielhafte Projekte gezeigt – von Raimund Abrahams Austrian Cultural Forum in New York über die „Fünf Höfe“ von Herzog & de Meuron in München bis zu den Kulturbauten in Graz 2003. Ein Essay zu Grundfragen des Stadtumbaus von Harald Bodenschatz ergänzt die Publikation, die auch durch hervorragendes Bildmaterial und Layout besticht.

WJF



PAUL COOPER

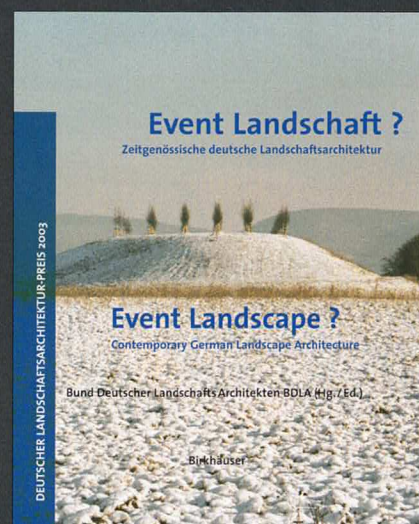
## Grüne Räume – Gartenarchitektur für den Innenraum

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 23,5 x 28 cm, 176 Seiten mit 116 Farbfotos und 32 Skizzen, Callwey, München 2003, ISBN 3-7667-1584-4, € 54,-.

Die Integration von Elementen der Garten- und Landschaftsarchitektur ist vielfach zu einem Kennzeichen moderner Architektur geworden. Atrien, Hof- und Wintergärten erleben derzeit ebenso eine Renaissance wie die Begrünung von Wänden und Dächern; der Garten wird zu einem integralen Teil der Architektur und schafft für die Bewohner neue ästhetische, atmosphärische und nicht zuletzt klimatische Qualitäten.

Paul Cooper – selbst als Gartengestalter bekannt für die Verwendung unkonventioneller Materialien – zeigt klassische und moderne Projekte, vom Einfamilienhaus bis zum Hochhaus, vom Museum bis zum Hotel. Architekten, Landschaftsarchitekten und Bauherren finden in diesem Buch ein breites Spektrum ausführlich dokumentierter Ideen, denen vor allem das Bild einer Architektur gemeinsam ist, bei der sich die Grenzen von Natur und umbautem Raum teilweise auflösen.

WJF



BUND DEUTSCHER  
LANDSCHAFTSARCHITEKTEN (HRSG.)

## Event Landschaft? – Event Landscape?

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 24,5 x 30,5 cm, 167 Seiten mit 40 Schwarzweiß- und 180 Farabbildungen, deutsch/englisch, Birkhäuser, Basel – Berlin – Boston 2003, ISBN 3-7643-7016-5, € 49,50.

Landschaftsarchitektur steht heute vielerorts im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, Gestaltungen mit der „Natur“, wie sie sich in Stadtplatz und Firmenpark, auf Gartenschauen oder in „temporären Gärten“ finden, strahlen emotionale Attraktivität aus. Architekten, Stadtverwaltungen und Markenfirmen operieren heute mit Landschaftsgestaltungen, die das erfolgreiche Image ökologischer Kompetenz, gestalterischer Innovation und publikumswirksamer Eventkultur vermitteln.

Event Landschaft? unternimmt den Versuch einer aktuellen Beschreibung dieser Entwicklung. Darüber hinaus wird an zahlreichen Landschaftsgestaltungen der jüngsten Zeit gezeigt, welchen Stellenwert die Landschaftsarchitektur gegenwärtig hat, etwa beim Stadtumbau, beim Rückbau von Agrarlandschaft in neue Kulturlandschaft oder beim Umgang mit bedeutenden Garten- und Parkanlagen. Die Reproduktion der Bilder gelang leider zum Teil nur mittelmäßig – ungewohnt für die sonst hervorragenden Bände dieses Verlags. Kurzbiographien der Autoren, Personen-, Projekt- und Ortsregister ergänzen die Publikation.

WJF



MATTHIAS BOECKL (Hrsg.)

## Boris Podrecca: Offene Räume – Public Spaces

Hardcover im Format 22,5 x 29 cm,  
239 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in  
Farbe und Schwarzweiß, deutsch/englisch,  
Springer, Wien – New York 2003,  
ISBN 3-211-00513-7, € 64,-.

Der öffentliche Raum der europäischen Metropolen wird immer mehr zu einer knappen und somit sehr kostbaren Ressource. Boris Podrecca – selbst vertraut mit romanischer, slawischer und deutscher Kulturtradition – beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem städtebaulichen Spezialbereich der Platzgestaltung im Spannungsfeld zwischen bloßer Verkehrsfläche und Kommunikationszentrum.

Das Buch bietet eine ausführliche Werkdokumentation, die etwa 40 Projekte in Deutschland, Italien, Kroatien, Österreich und Slowenien umfaßt; darunter sind beispielhafte Arbeiten aus Berlin, Dresden, Piran, Salzburg, Triest, Venedig und Verona. Werner Oechslin stellt in einem exzellenten Essay Boris Podrecca und seine Arbeit in einen kulturgeschichtlichen Kontext. Werkverzeichnis, Bibliographie und Biographie runden den repräsentativen Band ab.

WJF

## Hasso Hohmann ein 60iger!

Er ist ein Globetrotter für die Wissenschaft. Sein Zuhause gleicht einem Völkerkundemuseum – beides sind Aussagen, die Hasso Hohmanns Wissensdurst und Forscherdrang nur erahnen lassen ...

Geboren in Ettlingen bei Karlsruhe, verschlug es ihn bereits 1965 nach Graz, wo er sein Architekturstudium mit Diplom und Doktorat abschloss. So ganz nebenbei absolvierte er noch ein Völkerkundestudium mit dem Schwerpunkt Altamerikanistik. Die frühen indianischen Kulturen Lateinamerikas sollten ihn in der Folge auch nicht mehr loslassen. Seit 1970 verbrachte er fast jedes Jahr zumindest einige Wochen in Mittel- oder Südamerika. Mit umfangreichen Veröffentlichungen über die Maya-Städte Copan in Honduras sowie Becan und Campeche in Mexiko fand er in den einschlägigen wissenschaftlichen Kreisen vor allem des Auslandes viel Beachtung. Nicht zuletzt aufgrund dieser Arbeiten wurde ihm 1998 die seltene Ehre zuteil, an der Architektur fakultät der Universität von Mexico City Vorlesungen über die Baukunst der Maya zu halten; dort erhielt er auch eine begehrte Auszeichnung, die manchen Forschern erst posthum verliehen wird.

Wenn jemand meinen sollte, Hasso Hohmanns Energie erschöpfe sich in der Erforschung fremder Kulturen, der irrt gewaltig. Mit ebenso großem Engagement setzt er sich für die Erhaltung und Gestaltung des historisch gewachsenen Kulturerbes in seiner Wahlheimat ein. 20 Jahre gehörte er der Grazer Altstadtsachverständigenkommission an und fungiert bis

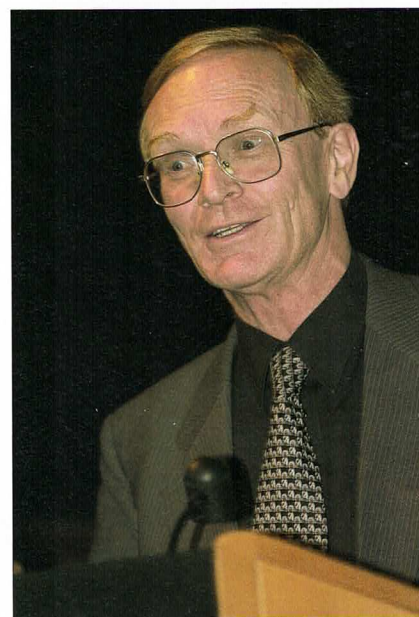


Foto: Helmut Lunghammer/ISG

heute als Ortsbildsachverständiger für die steirischen Städte Frohnleiten, Hartberg und Leibnitz. Seit 1978 ist Hohmann im Städteforum tätig und ab 1996 als dessen Geschäftsführer auch für die Herausgabe des vielbeachteten ISG-Magazins verantwortlich. Daneben ist er Jurymitglied für den Europa Nostra Award, Geschäftsführer bei Europa Nostra Austria, vertritt Graz in der Arbeitsgemeinschaft der Europapreisträgerstädte usw.

An der TU Graz hat er als Universitätsdozent die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Baukunst inne. Daraus resultiert auch sein Forschungs- und Planungsauftrag zum Schutz und zur Weiterentwicklung des historischen Zentrums der palästinensischen Stadt Nablus, eine Arbeit, der aufgrund der jüngsten politischen Ereignisse besondere Bedeutung zukommt. Erwähnenswert sind noch Hohmanns Bücher über die überwiegend ländliche Ziegelgitterarchitektur, der er hauptsächlich im Alpen-Adria-Raum nachspürt und Parallelen dazu auf anderen Kontinenten aufzeigt.

Last but not least ist Hasso Hohmann ein musischer Mensch. Er malt, ist bildhauerisch tätig und spielt Klavier, wenn er Zeit hat, aber die hat er nie mehr. Mit seinem Tempo können nur wenige Schritt halten. Ob da 100 Jahre reichen werden?

Wir wünschen es ihm!

WP

### BERLIN

17. – 21. Februar 2004:

**bautech – Internationale Fachmesse  
für Bauen, Gebäudetechnik und  
Architektur**

Messe Berlin GmbH  
Messedamm 22  
D-14055 Berlin  
Tel.: 0049/30/3038-0  
Fax: 0049/30/3038-2069  
bautech@messe-berlin.de  
www.bautech.com

### DUBAI

14. – 16. März 2004:

**Architectural Conservation between  
Theory and Practice**

Dubai Municipality  
PO Box 67  
Dubai/UAE  
Tel.: 00971/4/353-9090  
Fax: 00971/4/353-9896  
conservation2004@dn.gov.ae  
www.conservation2004.ae

### LISSABON

7. – 10. April 2004:

**Conservation of Monuments in the  
Mediterranean Basin**

Laboratório de Mineralogia e Petrologia  
Instituto Superior Técnico  
Av. Rovisco Pais  
P-1049-001 Lissabon  
Tel. + Fax: 00351/21/840 08 06  
monubasin2004@mega.ist.utl.pt  
www.mega.ist.utl.pt/monubasin2004

### FRANKFURT/MAIN

18. – 22. April 2004:

**Light+Building – Internationale Fach-  
messe für Architektur und Technik**

Messe Frankfurt GmbH  
Ludwig-Erhard-Anlage 1  
D-60327 Frankfurt/Main  
Tel.: 0049/69 75 75-6801  
Fax: 0049/69 75 75-5922  
maria.hasselman-boerner@messefrankfurt.com  
www.light-building.de

### BURGHAUSEN

6. – 9. Mai 2004:

**Stadt am Fluss - Stadt und Wasser**

Die Alte Stadt e.V.  
Postfach 100 355  
D-73726 Esslingen/Neckar  
Tel.: 0049/711/35 12-32 42  
Fax: 0049/711/35 12-24 18  
doris.paul@esslingen.de  
www.alte-stadt.de

### BREGENZ

26. – 28. Mai 2004:

**54. Österreichischer Städtetag**

Österreichischer Städtetag  
A-1082 Wien-Rathaus  
Tel.: 0043/1/4000-89 99  
Fax: 0043/1/4000-71 35  
post@stb.or.at  
www.staedtebund.at

### LONDON

13. – 17. Juni 2004:

**Building Cities for  
Community & Identity**

suzanne.lennard@livablecities.org  
www.livablecities.org

### LIVERPOOL

8. – 9. Juli 2004:

**Conservation 2004 – Working with  
the Project Culture**

UKIC  
109 The Chandlery  
50 Westminster Bridge Road  
London SE1 7QY  
United Kingdom  
Tel.: 0044/20/77 21-87 21  
Fax: 0044/20/77 21-87 22  
conservation2004@ukic.org.uk  
www.ukic.org.uk

### BARCELONA

14. – 17. Juli 2004:

**Planning Models and the Culture  
of Cities**

Manners  
C/Manresa, 8  
E-08003 Barcelona  
Tel.: 0034/93/319 63 23  
Fax: 0034/93/310 33 77  
iphs2004@manners.es  
www.iphs2004.com

### OSLO

5. – 8. September 2004:

**Governance for Urban Change**

Joke Bierhuys  
43, Wassenaarseweg  
NL-2596 CG The Hague  
Tel.: 0031/70/328-1504  
Fax: 0031/70/328-2085  
congress@ifhp.org  
www.ifhp2004oslo.no

## The Power of Example

Das reich illustrierte und umfangreiche Buch, das im Jahr 2000 von Europa Nostra herausgegeben wurde, zeigt 97 ausgezeichnete Projekte des Europa Nostra Awards Scheme, das seit 1978 mit Unterstützung der Europäischen Kommission durchgeführt wird. Geschichte und Zweck des Award sowie eine Liste aller Gewinner ergänzen die ausführlichen Beschreibungen der Projekte, die die gesamte Vielfalt an Baustilen und -epochen umfassen und deren Funktionen von Burgen über Museen bis zu Kirchen und Bauernhäusern reichen; auch technische Denkmale und Naturlandschaften wurden prämiert.

Das Buch ist zum Preis von € 65,- für Nichtmitglieder und € 50,- für Mitglieder (jeweils plus Versandkosten) von ENA oder EN über das ISG zu beziehen.

